Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfge.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfge. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Dreiundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 75. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Sonnabend, den 26. September | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | 1914

Ich bin ein Deutscher!

Das Deutschtum erhält durch den Krieg, den es für sein gutes Recht auf Dasein zu führen hat, einen noch reicheren, sein Wesen noch stärker offenbarenden und entwickelnden Inhalt, als es zuvor bekundete. Machtvoller, denn jemals zuvor in der Weltgeschichte pulsiert heute das deutsche Leben. Gegen eine Welt von Feinden schlägt und bewährt sich der deutsche Wille, voll Selbstbewußtsein, Selbstvertrauen und Siegesgewißheit. Noch mehr als seither wird das Deutschtum durch diesen Weltkrieg inne, was es vermag, wozu es berufen ist. In seiner ganzen unverwüstlichen Kraftfülle hebt es sich empor, entfaltet es sich und setzt sich durch. Schlacken, die ihm noch anzuhaften scheinen, fallen ab. Schwächliches, das den Kern seiner Wesenheit noch zu verhüllen schien, schwindet.

Vor dem Kriege konnte man besonders außerhalb unserer Grenzen, vornehmlich da, wo man gern nach Kleinlichem und Rückständigem, Mangelhaftem und Unzureichendem in unserm deutschen Volkstum spähte und die Eindrücke davon für heimliche Vernichtungsabsichten sorgsam sammelte, noch der Meinung sein, als gäbe es bei uns Klassen, Stände und Parteien, Stimmungen und Strömungen, die erkennen ließen, daß doch nicht überall in Deutschland das deutsche Pflichtbewußtsein und der nationale Wille obenan stehen. Hatte doch das uns feindselige Ausland damit gerechnet, es selbst nach dem Kriegsausbruche [illegible] deutschen Parteiwesens seine Bedürfnisse zu befriedigen trachten werde. Nie ist ein Wahn gründlicher widerlegt worden als dieser; nie eine Erwartung empfindlicher getäuscht worden als die, Deutschland werde in seiner Einheit Lücken aufweisen. Eine Stunde nach der Mobilmachung der deutschen Wehrmacht prägte Kaiser Wilhelm das denkwürdige Wort: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!“ Nie ist ein Ausspruch mehr Wahrheit, gewaltiger wirkende Wirklichkeit geworden als dies unvergeßlich schöne Kaiserwort.

Ich bin ein Deutscher! So bekennt jeder im deutschen Vaterlande, seit der Kaiserruf: Zu den Waffen! erklungen ist. Ich bin ein Deutscher! Das ist heute der Ausdruck unserer Einmütigkeit und Sieghaftigkeit.

Der Gedanke an das große deutsche Vaterland, die deutsche Treue bis in den Tod umschließt zu unbezwinglicher Einheit Preußen und Bayern, Sachsen und Württemberg, Badener und Hessen. Mit dem Wahlspruch: Ich bin ein Deutscher! stehen und kämpfen sie zusammen. Verstummt sind alle Parteilosungen. Die zuvor an führender Stelle gerufen haben: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ finden sich mit allen anderen Vaterlands- und Volksgenossen zusammen in dem Gelübde: Ich bin ein Deutscher! Auf dem Schlachtfelde in Frankreich starb den Heldentod für sein deutsches Vaterland der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Frank. Als Freiwilliger hat er seine Pflicht als Deutscher erfüllt und sein Deutschtum mit dem Blute besiegelt. Durch die Tat, so schrieb er kurz vor seinem Tode, wolle er zeigen, daß der Beschluß seiner Partei am 4. August (im Deutschen Reichstage für die für die Kriegszwecke geforderten Milliarden zu stimmen) „nicht aus taktischen Gründen, sondern einer inneren Notwendigkeit entsprungen ist, daß es uns also mit der Pflicht der Verteidigung der Heimat ernst ist“. Auf dem Grabmal dieses Helden aus den Reihen der Sozialdemokratie leuchten die Worte: Ich bin ein Deutscher! Wir hoffen, daß die Sozialdemokratie auch nach dem Friedensschluß ihre Vaterlandsliebe in nationalem Sinne betätigt.

Dieser Krieg, der gegen das Deutschtum entfesselt worden ist, wird endlich auch noch den in deutschen Landen zurückgebliebenen letzten Rest von Ausländerei und Fremdtümelei, von Weltbürgerei, von Nachäfferei undeutscher Art und Sitte hinwegfegen. Wenn wir Deutschen dann aufgehört haben, uns nach dem Auslande zu richten, uns von dort Vorschriften irgendwelcher Art machen zu lassen, wenn wir allenthalben der reinen deutschen Eigenart in der Lebenshaltung und Lebensführung, in der Sprache, in der Tracht, im Gebahren und in der Gewohnheit zur Alleinherrschaft verholfen haben, so wird das Wort: Ich bin ein Deutscher! noch voller und heller, stolzer und selbstbewußter, sieghafter und wahrhaftiger in aller Welt klingen, als es schon der Fall gewesen ist.

Im Kampfe fürs Vaterland

starben den Heldentod:

1. der Musketier Josef Wallek aus Schwirz vom Infanterieregiment Nr. 17 (7. Komp.),

wurde leicht verwundet:

1. der Reservist Johann Misera aus Wallendorf vom Infanterieregiment Nr. 97 (7. Komp.).

Es wird vermißt:

1. der Musketier Paul Kroll aus Namslau vom Infanterieregiment Nr. 59 (10. Komp.).

Berichtigung früherer Veröffentlichungen:

Reservist Hugo Grätz aus Namslau vom Grenadier-Regt. Nr. 10 (9. Komp.) nach Angabe der Angehörigen nicht tot, sondern verwundet.

Die Millionenschlacht im Westen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist zurzeit ein gewaltiges Ringen im Gange, wie es die Welt wenigstens inbezug auf die Zahl der beteiligten Streiter bislang noch nie gesehen hat. Denn während in den wochenlangen Kämpfen zwischen den Oesterreichern und den Russen zusammen etwa 1,2 Millionen Soldaten gefochten haben sollen, stehen sich in der Riesenschlacht, welche bereits seit dem 13. September 1914 zwischen den deutschen Heeren und den französisch-englischen Streitkräften in dem weiten Raume von der Oise bis zur Maas entbrannt ist, auf jeder Seite nach übereinstimmenden Schätzungen eine Million Kämpfer gegenüber, also Riesenmassen von Soldaten, wie sie derartig in der Kriegsgeschichte noch niemals aufgetreten sind. Es ist wohl ohne weiteres klar, daß bei einem Aufeinanderprallen solcher gewaltiger Armeen eine Entscheidung nicht in einem oder zwei Tagen herbeigeführt sein kann, zumal wenn man außerdem erwägt, daß das Gebiet, auf welchem diese Riesenheere gegen einander operieren, sich hunderte von Kilometer weit erstreckt. Bereits die bisherigen Kämpfe der österreichischen Armeen mit den russischen Heeren im galizisch-polnischen Grenzraum hatten, wie bekannt, Wochen in Anspruch genommen, und trotzdem ist eine wirkliche Waffenentscheidung dort ja noch immer nicht erzielt worden. Da kann es nicht Wunder nehmen, daß die sich aus zahlreichen Einzelkämpfen zusammensetzende jetzige Millionenschlacht zwischen den Deutschen einerseits, den verbündeten Franzosen und Engländern anderseits nun ebenfalls schon stark in die zweite Woche hineinwährt, ohne bislang tatsächlich eine entscheidende Wendung genommen zu haben. Beide Parteien stehen sich in langgestreckten, vielfach doppelt hintereinander liegenden, gutbefestigten Stellungen gegenüber, und manchen Tag ist da die Infanterie fast gar nicht zum Schuß gekommen, sondern das Gefecht wurde beinahe ausschließlich zwischen der beiderseitigen Artillerie geführt. Bei solcher Sachlage kann die Millionenschlacht zwischen Oise und Maas sehr wohl noch einige Tage länger dauern, was Gefechtsberichte von deutscher wie von feindlicher Seite denn auch als wahrscheinlich hinstellen.

Hie und da gibt sich im deutschen Volke allerdings schon Unmut darüber kund, daß es mit dem Vorrücken der deutschen Heere auf dem westlichen Kriegsschauplatze nicht mehr mit dem förmlichen Eilzugstempo geht, wie in den ersten Wochen des Feldzuges. Nun, jetzt wissen wir alle, daß unsere braven Truppen in Frankreich bei ihrem Vordringen gegen die Hauptstadt des feindlichen Landes auf die vereinigte Hauptmacht der Gegner gestoßen sind und mit ihr schwer und hart ringen müssen. Aber wir wissen auch aus den neuerlichen amtlichen Meldungen des großen Hauptquartiers, daß nach einigen unleugbar kritischen Tagen für die deutschen Waffen der Stand der Dinge für die deutschen Armeen ein wesentlich günstigerer geworden ist, die Angriffe des Feindes auf die deutsche Front sind in sich zusammengebrochen, und langsam, aber sicher, gewinnen die deutschen Kolonnen an Boden. Dies lassen die Gefechtsberichte der letzten Tage aus dem deutschen Hauptquartier klar genug erkennen, z. B. teilt eine amtliche Meldung vom 21. September mit, daß die Deutschen bei den Kämpfen um Reims mehrere festungsartige Höhen erobert haben und weiter auch in den erbitterten Festungskämpfen vor Verdun im siegreichen Vordringen begriffen sind. In den maßgebenden militärischen Kreisen Deutschlands hofft man denn auch mit ruhiger Zuversicht bestimmt auf den baldigen vollen Sieg der deutschen Waffen in dem wütenden Ringen östlich von Paris, und so werden wohl auch die zaghaften Gemüter in der Heimat wieder frischen Mut fassen. Die Riesenschlacht auf Frankreichs Gefilden wird dann sicherlich die Entscheidung in dem jetzigen Feldzuge bringen, wie sie alle deutschen Herzen mit Inbrunst erflehen, und so mögen sich all' die Ungeduldigen bei uns, denen es nicht schnell genug mit den erwarteten deutschen Entscheidungssiegen geht, bescheiden. — Gut Ding will eben auch im Kriege manchmal Weile haben, und dies gilt auch von den deutschen Hoffnungen auf die Millionenschlacht im Westen.

Drei englische Panzerkreuzer in Grund geschossen.

Ein Meisterstück unserer Unterseeboote.

1700 Mann der englischen Besatzung umgekommen.

Berlin, 23. September. Nichtamtlich. Aus London wird unterm 22. September amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogoue“ und „Cressy“ in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl von Mannschaften wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.

Wie Wolffs Büro von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der Entfernung ihre Meldung noch nicht erstatten konnten. Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. September zwischen 6 und 8 Uhr früh 20 Seemeilen nordwestlich Hoek van Holland stattfand. „Aboukir“ wurde zuerst durch ein Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Flora“ brachte 287 Ueberlebende nach Imuiden. Die versenkten Panzerkreuzer sind 1900 gebaut und haben je 12 200 Tonnen Wasserverdrängung und eine Bestückung von zwei 23,4, zwölf 15, zwölf 7,6 Zentimeter-Geschützen und Maschinen von 21 000 Pferdestärken, sowie 755 Mann Besatzung.

Deutsche amtliche Meldung.

Berlin, 23. September. Amtlich. Das Unterseeboot „U. 9“ hat am Morgen des 22. September, etwa 20 Seemeilen westlich von Hoek van Holland, die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Sinken gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes: von Behnke.

Einzelheiten zur Vernichtung der englischen Panzerkreuzer.

Berlin, 23. September. Ueber die Vernichtung der drei englischen Kreuzer durch das deutsche Unterseeboot „U. 9“ weiß die „B. Z.“ folgende interessante Einzelheiten mitzuteilen!

Klares Wetter herrschte nordwestlich Hoek van Holland als „U. 9“ unter Führung des Kapitänleutnants Otto Weddingen in der Frühe des gestrigen Morgens auf seiner Patrouillenfahrt plötzlich die drei englischen Panzerkreuzer vor sich auftauchen sah, die zu dem 7. englischen Geschwader gehören. Das ganze Geschwader besteht aus sechs Panzerkreuzern. Die Gelegenheit ist günstig, dem Feinde, der anscheinend nichts ahnt, unbemerkt und kräftig auf den Leib zu rücken.

Es ist etwa 6 Uhr morgens. Plötzlich erhält „Aboukir“ einen gewaltigen Stoß, und 5 Minuten später sinkt das Schiff, das über 12 000 Tonnen Wasserverdrängung und fast 800 Mann Besatzung hat, in die Tiefe. Ist es auf eine Mine gestoßen? Noch wissen es die Engländer nicht, aber sie fürchten es, denn gleich darauf ereilt den Kreuzer „Hogoue“ dasselbe Schicksal. Sofort werden Boote ausgesetzt und „Cressy“ ist bemüht, die Ueberlebenden aufzufischen. Kein Schiff ist inzwischen zu sehen.

Zwei Stunden vergehen mit der Bergungsarbeit, da plötzlich erhält auch „Cressy“ einen gewaltigen Stoß und versinkt gleichfalls in die Tiefe. Nun zweifeln die Engländer nicht mehr, daß ein deutsches Unterseeboot in der Nähe ist, und daß die drei Panzerkreuzer von deutschen Torpedos in Grund gebohrt wurden. Nun beginnt die wilde Jagd auf „U. 9“, aber hoffentlich ist es ihm gelungen, den Verfolgern zu entkommen.

Der Kommandant dieses Bootes ist Kapitänleutnant Weddingen (Otto) aus Herford in Westfalen gebürtig, am 15. September 1882 geboren. Er trat im Frühjahr 1902 in die Marine ein und hat in den letzten Jahren für Unterseeboote als Offizier bezw. Kommandant und auch als Flaggleutnant bei einer Unterseebootflottille Verwendung gefunden. Die gesamte Besatzung des Unterseeboots beträgt zwanzig Mann.

Die Besatzung der englischen Panzerkreuzer beträgt je 755 Mann, das sind 2265 Mann. hiervon sollen drei Viertel umgekommen sein, das wären etwa 1700 Mann.

Die Geretteten.

Rotterdam, 23. September. Der von Leith abgegangene Dampfer „Titan“ ist in Hoek van Holland mit 20 Toten und Verwundeten von den durch deutsche Unterseeboote in der Nordsee zum Sinken gebrachten englischen Panzerkreuzern eingelaufen.

Auch Pathfinder einem deutschen Unterseeboote zum Opfer gefallen.

Berlin, 23. September. Nicht amtlich. Wie von amtlicher Stelle gemeldet wird, ist der Untergang des englischen Kreuzers „Pathfinder“, der am 5. September unterging, ebenfalls auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war das Unterseeboot „U. 21“, Kommandant Oberleutnant zur See, Hersing.

Hohenzollern und Welfen.

Hannover, 22. September. Die „Deutsche Volkszeitung“ veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes folgenden Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland:

„Herzog von Cumberland, Gmunden. Großes Hauptquartier 21. 9. In ernster schwerer Zeit gedenke ich hier Deines Geburtstages mit den aufrichtigsten Wünschen für Dein und der Deinigen Wohl. Gott der Herr, der schon so Großes für uns getan, wolle in Gnaden weiter mit unseren tapferen Truppen sein und uns schließlich den Sieg über alle Feinde verleihen. Du wirst stolz sein auf Deinen Sohn, der das Eiserne Kreuz wohl verdient hat. Herzlichen Dank an Thyra.

Wilhelm I. R.“

„Kaiser, Großes Hauptquartier. Tief bewegt und herzlich gerührt durch Dein so überaus gnädiges Gedenken meiner Person in dieser erhebenden Zeit bitte ich Dich, meinen innigsten und tiefgefühltesten Dank dafür freundlichst entgegennehmen zu wollen. Ich bin stolz und hochbeglückt durch die gnädige Mitteilung, daß mein Sohn im Kampfe für Deutschlands Ehre und Ruhm das Eiserne Kreuz erwerben durfte. Gott möge dem tapferen Heere weiterhin den Sieg verleihen und unserem teueren deutschen Vaterlande und seiner gerechten Sache einen ruhmreichen Ausgang bescheren. Thyra und ich empfehlen uns aufs wärmste als stolze Eltern.
Ernst August."

— Völlige Lossagung des Herzogs von Coburg vom englischen Königshause? Die Tatsache, daß der regierende Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha seinem Flügeladjutanten, dem Rittmeister von Schack, vom Regiment des Garde du Corps, den Befehl erteilt hat, seine englischen Orden abzulegen und dem Roten Kreuz zu überweisen, verdient größere Beachtung, als ihr bisher in der Oeffentlichkeit zuteil geworden ist. Denn man muß sich daran erinnern, daß der Herzog seiner Abstammung nach ein Königlicher Prinz von Großbritannien und Irland ist. Wenn er seinem Adjutanten befohlen hat, sich seiner englischen Auszeichnungen zu entledigen, darf man annehmen, daß der Herzog selbst, der Ritter des Hosenbandordens ist, das Beispiel dazu gegeben hat. Auf seine Würde als Chef-Oberst des britischen Regiments Seaforth Highlanders hat der Herzog ja gleich nach Ausbruch des Krieges verzichtet. Aus alledem ist wohl der Schluß berechtigt, daß der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, in gerechter Empörung über das hinterlistige Verhalten der englischen Regierung und des Königs Georg V., seines Vetters, sich von der Zugehörigkeit zum englischen Königshause gänzlich loszusagen beabsichtigt, — ein Entschluß, der in den Herzogtümern zweifellos mit aufrichtigster Genugtuung begrüßt werden würde und der Nachahmung wert wäre.

Organisation von Hilfstruppen in Frankreich.

Nach einer Meldung des „Tag" aus Genf wurde General Pau zur Organisation von Hilfskorps nach Südfrankreich gesandt. Diese Nachricht ist nicht ohne Interesse. Wir wissen, das Frankreich nicht nur alles Menschenmaterial herangezogen hat, sondern sogar die von der Aushebungskommission als unbrauchbar Bezeichneten zur nochmaligen Untersuchung beordert. Damit nicht zufrieden, erhöhte man das wehrpflichtige Alter auf 43 Jahre. Wenn nun General Pau ganz nach der Art gewisser einflußreicher Männer Ende 1870 und Anfang 1871 Hilfskorps organisieren will, so ist dies nur ein verstärkter Beweis dafür, daß man in Frankreich die Lage als sehr ungünstig betrachtet. Daß es gelingen wird, im Süden von Frankreich ungeschulte Freiwilligenheere zusammen zu bekommen, ist anzunehmen. Der Süden Frankreichs hat die Schrellen des Krieges noch nicht kennen gelernt und die Lage nur in entstellender Beleuchtung geschildert gesehen. Dort kann man daher noch erfolgreich mit der Behauptung wirken, daß es nur noch massenhaften Menschenmaterials bedürfe, um den Sieg an Frankreichs Fahnen zu fesseln. Armeekorps wird Pau schaffen können; diese werden aber ebensowenig leisten, wie ihre Vorgänger im Winter 1870/71.

Unsere Feldhaubitzen im Nahkampf.

Wie furchtbar die Wirkung der deutschen Feldhaubitzen auch auf nahe Entfernungen ist, geht aus folgender Schilderung hervor: „Am 28. 8. fing gegen Abend 8 Uhr ganz plötzlich, als wir uns gerade in unser Quartier begeben wollten, ein Gefecht an, und ehe wir es uns versahen, waren wir mitten drin. Es war ein schneller Sieg. Die Franzosen wurden ganz furchtbar vermöbelt. Die Nacht schliefen wir im Straßengraben von zwei bis vier Uhr und deckten uns mit dem Sternenhimmel zu. Es war gemein kalt. Am nächsten Tag ging die Sache weiter. Die Franzosen flohen auf der Straße nach Sedan zu. Unterwegs sahen wir ganz grauenvolle Bilder. Ganz besonders in einem Walde, wo auf einer schnurgeraden Straße zwei französische Feldartillerie-Regimenter gänzlich vernichtet worden waren. Die Geschütze standen da in Marschkolonne, die Pferde (vor jeder Protze sechs) lagen wie vom Schlag gerührt tot da und ringsum die Mannschaften und Offiziere. 28 Geschütze mit den Protzen und sämtlichen Mannschaften und Offizieren waren vernichtet. Das Ganze spielte sich in zehn Minuten ab. Ein Hauptmann Wilhelmi hatte diesen Schlag getan. Er hatte die Franzosen überrascht und auf 300 Meter mit Feldhaubitzen geschossen. Er selbst erzählte uns, er hätte einen Schuß an die Brust bekommen. Und ein französischer Offizier, der ganz zufällig abseits gewesen war und nur verwundet wurde, erzählte, es wäre so gewesen, daß man hätte den Verstand verlieren können. Dieses grauenvolle Bild werde ich nie vergessen Zwei Kilometer lang nichts wie Geschütze, Leichen und Pferdekadaver."

Für die Wahrheit.

Aus München wird berichtet: Mehrere Mitglieder des amerikanischen Aufklärungskomitees in München sandten an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Telegramm, in dem sie gegen die falschen und lügenhaften Berichte, wie sie in einem Teile der amerikanischen Presse erschienen sind, entschieden Protest erheben. So sagen sie u. a.: „Wir bedauern sehr tief, daß solche Schwindelnachrichten, wie sie durch französische und englische Quellen den amerikanischen Zeitungen zufließen, die Grundlage dafür bilden sollen, auf der sich die oft sehr grell gefärbten Leitartikel unserer sogenannten vornehmen Zeitungen aufbauen. Die Siege der deutschen und österreichischen Armeen nach drei Grenzen, die Einnahme des größten Teiles von Belgien, das Vordringen der Deutschen bis Paris, alles das nach kaum sieben Wochen trotz der überwiegenden vereinigten Kräfte Rußlands, Englands, Frankreichs, Belgiens usw., straft jetzt die falschen Nachrichten um so mehr Lügen, als es ihnen vorher fast gelungen war, die öffentliche Meinung Amerikas vollständig zu täuschen. Wir wenden uns an den Gerechtigkeitssinn unserer amerikanischen Mitbürger mit der Aufforderung, die Wahrheit über die Entstehung und den Fortgang dieses Krieges zu verbreiten und ihre Sympathien den tapferen Verteidigern des deutschen Vaterlandes zuzuwenden, die den Kampf der europäischen Zivilisation kämpfen gegen den serbischen und russischen Barbarismus, die französische Raubsucht und die englische Habgier. Wir wenden uns an den Präsidenten der Vereinigten Staaten und protestieren gegen das Vorgehen Englands, das mit Hilfe asiatischer Horden die deutsche Kultur und die deutsche Zivilisation vernichten möchte."

Fliegerbomben bei der Düsseldorfer Luftschiffhalle.

Düsseldorf, 22. September. Nicht amtlich. Die „Düsseldorfer Zeitung" meldet: In der Nähe der Luftschiffhalle wurden heute von einem feindlichen Flugzeuge zwei Fliegerbomben abgeworfen. Schaden, abgesehen von einigen gesprungenen Fensterscheiben, wurde nicht angerichtet.

Die Fürsorge für unsere Verwundeten.

Die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht folgenden Aufsatz über die Fürsorge für unsere Verwundeten:

Die Fürsorge für unsere Verwundeten beschäftigt mit Recht die Angehörigen, Briefe und Erzählungen berichten über das Schicksal des einzelnen, der sein Blut für das Vaterland vergossen hat. Dabei taucht nicht selten die Frage auf, ob die vorhandenen Einrichtungen genügen.

Was in dieser Richtung geschehen ist, beginnt beim einzelnen Mann. Jeder Soldat ist mit zwei Verbandpäckchen ausgerüstet, über deren Verwendung und Anlegung er bereits im Frieden belehrt ist. Jede Kompagnie verfügt über vier Krankenträger, einen Sanitätsunteroffizier oder -Soldaten, jedes Bataillon über zwei Aerzte. Außerdem werden die Musiker und Hilfsmusiker als Hilfskrankenträger verwandt. Jedem Bataillon folgt ein zweispänniger Sanitätswagen mit Arznei- und Verbandmaterial und mit einigen Krankenwagen. Besondere Sanitätsformationen sind der Einheit des Armeekorps zugeteilt, nämlich drei Sanitätskompagnien und zwölf Feldlazarette. Erstere, je mit acht Aerzten, neun Sanitätsunteroffizieren usw., acht Militärkrankenwärtern, zwei Sanitätswagen, acht Krankenwagen mit je sieben bis neun Krankentragen und 242 Mann Krankenträgerpersonal ausgestattet und sind bestimmt, die Verwundeten auf dem Schlachtfeld aufzusuchen und sie dem Hauptverbandplatz zuzuführen. Die

Feldlazarette

sind Einrichtungen, die die von den Verbandplätzen herangebrachten Verwundeten aufnehmen sollen. Zwei Sanitätswagen, ein Packwagen, vier Gerätewagen führen das Material zur Herstellung von 200 Lagerstätten, die bis auf 400 damit vermehrt werden können, für jedes Feldlazarett mit. Jedes Gehöft, besser natürlich größere Gebäude, kann in wenigen Stunden zu einer Unterkunft für die zu behandelnden Verwundeten hergerichtet werden. Sechs Aerzte, neun Sanitätsunteroffiziere und 14 Krankenwärter sowie die nötigen Trainmannschaften bilden das Personal eines Feldlazaretts. Das Personal der Feldlazarette wird, soweit möglich, schon zur Verstärkung auf dem Hauptverbandplatz vorgezogen. Ein Armeekorps verfügt also bei den Truppen über etwa 80 Aerzte, 160 Sanitätsunteroffiziere, 400 Krankenträger, und in seinen Sanitätsformationen über rund 100 Aerzte, 135 Sanitätsunteroffiziere, 150 Militärkrankenwärter und 725 Krankenträger.

Trotz aller dieser Maßnahmen erhebt sich immer wieder von seiten derer, deren Angehörige nicht gleich nach der Verwundung versorgt sind, der Ruf: „Warum werden nicht noch weitere

Hilfskräfte,

etwa von der freiwilligen Krankenpflege, herangezogen?" Ernst und nach allen Richtungen ist diese durchaus nicht neue Frage von allen verantwortlichen Stellen immer wieder geprüft worden, besonders von den Männern, die da draußen an Ort und Stelle dem Gange der Ereignisse folgen, sich Bild und Urteil in der Wirklichkeit verschaffen.

Sanitätskompagnie und Feldlazarett folgen unmittelbar der marschierenden oder kämpfenden Truppe, haben so dieselben Marschleistungen, dieselben Entbehrungen, dieselbe Unterkunft (Biwakieren) mit den marschierenden Truppen zu teilen. Nur einmarschiertes, felddienstfähiges, in straffer militärischer Zucht stehendes Personal ist in der Lage, die Anstrengungen zu überwinden und nach oft gewaltigen Marschleistungen sofort Tag und Nacht an der Versorgung der Verwundeten weiter zu arbeiten. Wer sich ein Bild davon machen will, welche Anforderungen an die körperliche Widerstandsfähigkeit gestellt werden müssen, der vergesse zunächst die sogenannten Friedenssanitätsübungen der Sanitätskolonnen, bei denen der vorangegangene Marsch, im jetzigen Feldzug oft 40—60 Kilometer, nur markiert wird, und bei denen sich auf geeignetem Gelände alles vorbereitet und parademäßig abspielt. Damit ist zugleich gesagt, daß Helfer, die nicht einmarschiert sind und die Strapazen des Feldzuges nicht wie die aktive Truppe zu ertragen gelernt haben, einfach versagen und nur ein Ballast der kämpfenden Armee wären. Man verweist auf Kraftfahrzeuge, die solche Reserven von der Etappe heranholen könnten, aber man vergegenwärtigt sich nicht, daß die Straßen hinter der fechtenden Truppe von Fahrzeugen aller Art besetzt sind, daß die Feldartillerie, die Munitionswagen, die Feldküchen auch Platz auf der Straße beanspruchen, daß die Trains die Bewegungsfreiheit der Armee beschränken, und daß die Automobile, je näher sie dem Schlachtfeld kämen, um so mehr beschossen werden und nur als Straßen sperrende Hindernisse dem Heere im Wege sein würden. Der kämpfende Soldat bleibt nicht auf der Straße, über Berg und Tal, Gräben und Verhaue geht's im Vorgehen querfeldein hinweg, und dorthin kann ihm kein Kraftwagen folgen. Nur der an Strapazen gewöhnte Krankenpfleger vermag die Verwundeten auf dem Kampfplatz aufzusuchen und noch kilometerweit bis zum Hauptverbandplatz zu tragen. Eine besondere Neuerung ist die Verwendung von Sanitätshunden zum Aufsuchen Verwundeter, von der namentlich im bedeckten Gelände mancher Nutzen erhofft wird.

Daß die Sanitätskompagnien, die Tag und Nacht arbeiten, auch mit dem gehörigen Beleuchtungsgerät (Azetylenlampen) versehen sind, bedarf keiner Hervorhebung.

Im Gefecht wechseln die Truppen häufig den Platz; Vorwärts- und Seitwärtsbewegungen, Umgehungen mit größerem Marsch innerhalb des Gefechts sind nichts Seltenes. Da kann es wohl vorkommen, daß einzelne Verwundete auf einzelnen Teilen des oft 100 und mehr Kilometer ausgedehnten Schlachtfeldes nicht gleich gefunden werden; die Kriegsverhältnisse bedingen das, nicht aber eine unzureichende Organisation des Sanitätsdienstes.

Auch über den

Eisenbahntransport

unserer Verwundeten sind viel falsche Ansichten verbreitet. Es ist öfter vorgekommen, daß in den Tagen, als Ostpreußen von den Truppen überschwemmt wurde, zahlreiche Verwundete, Flüchtlinge, Greise, Kinder, Leichtkranke, Schwerverletzte wahllos in den nächst erreichbaren Eisenbahnzug stürzten oder eingeliefert wurden, gleichgültig, ob sie verbunden waren oder nicht. Lieber unverbunden schmerzhafter Transport, als in die Hand des Feindes fallen, war das natürliche Empfinden. Solche Züge, denen hier Schwerverwundete entstiegen oder entnommen wurden, erweckten den Eindruck des Planlosen, des Ungenügenden, weil es an Aerzten, an Pflegepersonal mangelte. Sie wurden vielfach für Lazarettzüge oder für Krankenzüge gehalten. Das waren sie nicht. Die Lazarett- und Hilfslazarettzüge sind fahrende Lazarette, reichlich mit Aerzten, Pflegepersonal ausgestattet; Krankenzüge sind Beförderungsmittel für Leichtkranke, in die Schwerverletzte gar nicht aufgenommen werden sollen. Not bricht Eisen. Sollte jemand, nach dem russischen Einfall in unser Grenzgebiet, den Schwerverwundeten, der in einen Notzug eingebracht wird, zurückweisen und ihm sagen, er gehöre nicht hinein, er solle warten, bis das für ihn geeignete Beförderungsmittel da ist? Wird dann nachher solche Notbeförderung für eine Einrichtung angesprochen, die unser Hilfslazarettzug sei, so kann die begreifliche Besorgnis entstehen, ob die Fürsorge für den Eisenbahntransport Verwundeter ausreichend ist. Wer sich je einen Lazarett- oder Hilfslazarettzug angesehen hat, mit seinen federnden, aufgehängten Tragen, den Operations-, Vorrats-, Küchenwagen, der wird zugeben, daß wegen des Eisenbahntransports Verwundeter keinerlei Anlaß zur Beunruhigung vorliegt.

Verbreitung falscher Nachrichten.

Ein Militärgericht in Oberschlesien hat einen Mann, der unwahre und die Bevölkerung beunruhigende militärische Nachrichten verbreitet hat, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Das stellvertretende Generalkommando wird jeden ähnlichen Fall, der zu seiner Kenntnis gelangt, mit rücksichtsloser Strenge verfolgen.

Ich veröffentliche dies mit der ernsten Mahnung an alle Kreise der Bevölkerung ohne jede Ausnahme, sich in der Besprechung militärischer Angelegenheiten der größten Zurückhaltung zu befleißigen.

Der stellvertr. Kommandierende General
von Bacmeister.

Als Gefangener in Maubeuge.

Von einem als Motorradfahrer verwendeten Landwehrunteroffizier erhält der „Hannoversche Courier" die folgende Schilderung über den Fall von Maubeuge, die deshalb beachtenswert ist, weil der Erzähler sich während der Belagerung in der Festung befand: Nachdem wir in Cambrai angekommen waren, bekam ich abends einen Auftrag, am nächsten Morgen mit einem Kameraden nach Hall in Belgien zu fahren, um einige Erkundigungen einzuziehen. Da der Weg hin und zurück fast 200 Kilometer lang war, machten wir uns früh auf und fuhren gleich sehr schnell los. Kurz vor Mons stürzte mein Kamerad infolge des schlechten Pflasters und brach sich den Arm; ein zufällig vorbeifahrendes Auto nahm ihn bis zum nächsten Lazarett mit. Ich fuhr nun allein weiter, um meinen Auftrag auszuführen. Auf dem Rückwege bin ich dann einen falschen Weg gefahren, was ich leider nicht eher merkte, bis ich gerade in eine französische Feldwache vor Maubeuge hineingefahren war, die mich mit angelegtem Gewehr und großem Freudengeschrei in Empfang nahm. An Widerstand oder Flucht war nicht zu denken; so mußte ich wohl oder übel absteigen. Man verband mir die Augen und stritt sich nun, auf welche Weise und durch wieviel Mann ich abgeführt werden sollte. Schließlich einigte man sich auf vier Mann, die mich nach Abnahme der Wertsachen zum Kommandanten des Forts brachten. Dieser wollte von mir natürlich sämtliche Stellungen und Stärken der deutschen Armee wissen; er war nicht sehr erbaut, als er nach dem „Examen" noch gerade so schlau war, wie vorher. Auf dem Wege durch die Stadt benahm sich die Bevölkerung am häßlichsten; meine Begleiter mußten mich sehr oft gewaltsam in Schutz nehmen. Besonders die Frauen zeichneten sich durch Schimpfereien aus und schrien fortwährend, auf mich deutend: „Kaput, kaput!", mit den entsprechenden Handbewegungen. Einige kamen sogar mit gezücktem Holzpantoffel auf mich los. Ich war jedenfalls aufrichtig froh, daß ich endlich in eine Kaserne kam, wo noch vierzehn deutsche Kameraden untergebracht waren. Nun waren wir vor der Bevölkerung sicher, [illegible] nicht [illegible] unserer eigenen Artillerie. Es war Tag und Nacht ein unaufhörliches Platzen und Einschlagen von unseren Granaten, so daß wir nur wie durch ein Wunder dem Tode entronnen sind. Nachts war es am schlimmsten. Da boten brennende Nachbarhäuser unseren Granaten ein wunderbares Ziel; unsere Kaserne, als der Mittelpunkt, hatte am meisten zu leiden. Ein fortwährender Hagel von Dachziegeln, Balken und Mauersteinen sauste an unserem Fenster vorbei, und Luftdruck und Knall in unaufhörlicher Folge benahmen uns fast die Besinnung. Am andern Morgen kam dann gewöhnlich ein Offizier zu uns und stellte fest, daß noch alle am Leben waren. Mehrfach baten wir den Kommandanten, uns doch wenigstens in das untere Stockwerk zu bringen, da wir doch wehrlose Gefangene wären, aber vergeblich. Bis am Sonntag, den 6. September, ein Volltreffer unsere Frontwand samt uns Gefangenen und den Posten, die vor unserer Türe standen, so durcheinander warf, daß wir die vor Angst zitternden Posten einfach mitnahmen in das Treppenhaus. Wunderbarerweise hatte niemand eine ernstliche Verletzung davongetragen, nur wenigen waren die Steine etwas unsanft gegen den Körper geflogen. Gleich danach traf unseren Posten aber ein Granatsplitter und durchschlug ihm die Brust. Da von seinen Kameraden sich niemand durch das Feuer wagte, und auch kein Verbandzeug zur Stelle war, haben wir den armen Kerl notdürftig verbunden, wofür uns der Kommandant nachher besonders belobte. Jetzt ging es dem Ende zu. Die Wasserleitung war zerstört, die Forts genommen, Kasernen und Häuser an den Wällen waren zusammengeschossen. Da konnte Maubeuge sich nicht mehr halten. Am Sonntagabend schon kam der Kommandeur zu uns und sagte, jetzt würden wir wohl bald die Herren sein. Er gab jedem die Hand und fragte, wie wir behandelt worden wären; wir möchten doch zu ihren Gunsten bekunden; das versprachen wir ihm auch, da ja die Militärpersonen ganz gut zu uns gewesen waren. Am nächsten Tage war die Uebergabe. Wir waren auf einige Stunden allein und hatten noch große Mühe, das unverschämt und frech werdende Publikum von den großen Mengen aufgehäuften Lebensmitteln fernzuhalten, bis unsere Truppen kamen, die von uns mit ungeheurer Freude begrüßt wurden. Wir hatten fast die ganze Zeit nur Wasser und Brot bekommen und waren von den ewigen Explosionen in unserer unmittelbaren Nähe vollständig erschöpft. Bemerken möchte ich noch, daß die mit in unserer Kaserne untergebrachten

2. Beilage zu Nr. 75 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Sonnabend, den 26. September 1914.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtvieh-Marktes

Haupt-Markt am 23. September 1914.

Der Auftrieb betrug: 720 Rinder, 1818 Schweine, 499 Kälber, 122 Schafe. Ueberstand vom vorigen Markte waren: — Rinder, — Schweine, — Kälber, — Schafe

Es wurden gezahlt für 50 kg:

	Lebend-gewicht ℳ	Schlacht-gewicht ℳ
1. Rinder.		
A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungeschocht)	45—47	79—82
Vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	40—42	71—76
Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	32—34	64—68
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	bis 30	bis 67
B. Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	46—48	81—84
Vollfleischige jüngere	42—44	76—80
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	36—40	72—80
C. Kalben und Kühe		
Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	41—44	72—77
Vollfleisch., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	37—39	64—72
Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kalben	30—34	60—68
Mäßig genährte Kühe und Kalben	26—28	58—62
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 25	bis 52
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
2. Kälber.		
Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber (a. Norddeutschland)	--	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	50—55	86—95
Geringere Mast- und gute Saugkälber	41—45	73—80
Geringe Saugkälber	—	—
3. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthammel	48—50	94—98
Ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	35—40	76—87
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	32—35	64—70
B. Weidemastschafe:		
Mastlämmer	—	—
Geringere Lämmer und Schafe	—	—
4. Schweine.		
Vollfleischige über 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	52—55	65—69
Vollfleischige über 109 b. 120 kg Lebg.	48—52	62—67
Vollfleischige über 80 b. 100 gk Lebgew.	44—48	57—62
Vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	40—43	52—56
Sauen und geschnittene Eber	40—42	52—55
Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	55—58	67—71

Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Ausfuhr nach:	Rinder	Schweine	Kälber	Schafe.
Oberschlesien	192	—	—	—
Mittel- u. Niederschles.	1	—	—	—
Verkauft nach Posen	—	—	—	—
Sachsen	—	—	—	—
Verkauft nach Berlin	—	—	—	—
Süddeutschland	8	—	—	—
Unverkauft nach anderen Plätzen	—	—	—	—
Ueberstand verbleiben	--	—	—	—

Von den Schweinen wurden verkauft zu

64 M.	5 Stück	53 M.	92 Stck.	42 M.	13 Stck.
63 „	1 „	52 „	176 „	41 „	79 „
62 „	6 „	51 „	77 „	40 „	41 „
61 „	1 „	50 „	140 „	39 „	5 „
60 „	39 „	49 „	45 „	38 „	15 „
59 „	34 „	48 „	136 „	37 „	4 „
58 „	42 „	47 „	51 „	35 „	9 „
57 „	73 „	46 „	103 „	33 „	10 „
56 „	95 „	45 „	54 „	31 „	1 „
55 „	240 „	44 „	38 „	29 „	3 „
54 „	134 „	43 „	30 „		

Kl. Kreuzer „Stettin“ bestand ein Gefecht mit englischen Streitkräften.

Berlin, 19. September. Der Magistrat der Stadt Stettin hat an den Kommandanten des Kreuzers „Stettin“, der ein schweres Gefecht mit überlegenen englischen Kriegsschiffen gehabt hat, folgendes Telegramm gerichtet: „Von dem heldenmütigen Kampf unseres Patenschiffes in der Nordsee am 28. August gegen eine bedeutende englische Uebermacht in Kenntnis gesetzt, beglückwünschen wir voll Freude und Stolz die wackere Besatzung und ihren Kommandanten aufs herzlichste zu ihrer ruhmwürdigen Haltung.

Der Magistrat der Stadt Stettin.
gez. Ackermann.

Cholera in Rußland?

Frankfurt a. M., 23. September. Aus der Schweiz wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Die russische Gesandtschaft in Bern fordert fünfzig russische Aerzte, die sich in der Schweiz befinden, und auch die Studenten der Medizin auf, sich sofort nach Rußland zu begeben. Es wird allgemein angenommen, daß in Rußland die Cholera wütet. Dies geht auch aus den Briefen hervor, die die Russen aus ihrem Heimatlande erhalten haben. Die Cholera tritt in Südrußland in jedem Herbst auf. In diesem Jahre war schon im Juni Podolien als verseucht zu betrachten. Durch die großen Truppenverschiebungen hat sich die Seuche höchst wahrscheinlich in weiteren Gebieten ausgebreitet. Die Gesundheitszustände in den russischen Großstädten spotten jeder Beschreibung, sodaß eine erfolgreiche Bekämpfung der Cholera fast undenkbar ist.

Wtb. Wien, 19. September. Amtlich wird mitgeteilt, vom 19. d. M, mittags: Die neue Gruppierung unseres Heeres auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist im Zuge. Ein isolierter Vorstoß einer russischen Infanteriedivision am 17. d. M. wurde blutig abgewiesen. Der offeitige kleine feldmäßige Brückenkopf Stejawa unsererseits wurde von einer schwachen Abteilung heldenmütig verteidigt und zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Verteidigung ihre Aufgabe erfüllt hatte, wurde sie freiwillig geräumt.

Der Stellv. des Generalstabes, v. Hoefer,
Generalmajor.

— Leutnant Hellmuth Hirth. Die Ernennung Hellmuth Hirths, des berühmten Fliegers, zum Leutnant stellt die schnellste Beförderung dar, die bisher im deutschen Heere vorgekommen ist. Hellmuth Hirth war vorher überhaupt nicht Soldat und stellte sich bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger. Er wurde schon nach vierzehn Tagen zum Gefreiten, nach weiteren vierzehn Tagen zum Unteroffizier und dann nach acht Tagen zum Leutnant befördert. Daraus darf man schließen, wie hervorragend wichtige Dienste Hellmuth Hirth der deutschen Heeresleitung geleistet haben muß. Zugleich kann man daraus aber auch die Wichtigkeit erkennen, die der „jüngsten Waffe“ im modernen Kriege zukommt.

— Stockgewehre der belgischen Franktireurs. Zu einer Meldung, daß die belgischen Franktireurs Stockgewehre gegen die deutschen Soldaten benützten, bemerkt ein Wiener Ingenieur: Diese Stockgewehre stammten aus Frankreich, die Firma Dumonier in St. Etienne und Paris habe ein Privilegium zu ihrer Herstellung und verkaufe sie nur im großen. Das Stockgewehr besteht aus einem mit Holz verkleideten Lauf, durch Zurückziehen des Griffs wird das Patronenlager frei, das gewöhnlich drei Kugelpatronen enthält. Ein Druck auf einen kleinen, kaum sichtbaren Knopf unterhalb des Griffs führt die Entladung herbei. Die Stockgewehre sind daran erkenntlich, daß sie dicker und schwerer als Spazierstöcke sind und daß sich zwischen Griff und Stock ein breiter Ring befindet, der die Schraube zur Ermöglichung des Ladens verdeckt.

— Vier Brüder als Generale im Felde. Von vier Brüdern Schoch, die sämtlich als Generale bei der bayerischen Armee im Felde stehen, haben drei das Eiserne Kreuz, einer den Max-Joseph-Orden erhalten. Der König von Bayern hat die Auszeichnung ihrer Söhne der 82jährigen Mutter der Generale durch einen Adjutanten mitteilen lassen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn.

Trotz der Ueberlegenheit der in Galizien stehenden großen russischen Armee bleibt die Stimmung in Oesterreich gut, weil es den österreichischen Truppen gelungen ist, die riesige russische Uebermacht in ihrem Vorrücken aufzuhalten. Es wird behauptet, daß das russische Heer, welches gegen Oesterreich operiert, aus 20 Armeekorps und 10 Reservekorps bestehe. Wenn man annimmt, daß ein russisches Armeekorps 50 000 Mann stark ist, so betrüge die Gesamtstärke der gegen Oesterreich aufgestellten Russen $1^1/_2$ Million Soldaten. In Oesterreich glaubt man, daß nach und nach so viel Verstärkungen aus Oesterreich und Ungarn herangezogen werden können, daß das österreichisch-ungarische Heer mit Erfolg den Angriff auf die russischen Stellungen unternehmen kann. — Bei russischen Gefangenen in Oesterreich gefundene kleine Bücher mit Tabellen und farbigen Zeichnungen lassen darauf schließen, daß die russischen Offiziere und Mannschaften mit Hilfe der Spionage sehr gut über das österreichische Heer unterrichtet sind.

Frankreich.

Aus Genf kommen Nachrichten, daß in der französischen Regierung irgend eine wichtige Veränderung vorgegangen sein muß. Eine Anzahl französische Zeitungen hält es daher für notwendig, daß die französischen Kammern nach Bordeaux so bald wie möglich einberufen werden. Einzelne französische Zeitungen verlangen sogar die Vornahme von Neuwahlen für die Deputiertenkammer, um der neuen Situation gerecht zu werden. Da möchte man die Frage aufwerfen, ob die Mehrheit der Franzosen jetzt etwa für den Frieden geneigt ist oder den Kampf bis aufs Messer fortsetzen will. Eine der neuesten Volkszählungen in Paris hat ergeben, daß

mindestens der vierte Teil der Pariser Einwohnerschaft unter der Furcht der Belagerung von Paris geflohen ist.

In Frankreich macht man, wie im verbündeten England, die verzweifeltsten Anstrengungen, um neue Truppenmassen gegen die Deutschen auf die Beine zu bringen. So ist jetzt der bekannte General Pau, einer der befähigsten Offiziere der französischen Armee, nach dem Süden des Landes gesandt worden, um dort Hilfskorps zu organisieren. Die Nachricht entbehrt nicht des Interesses, ist doch bekannt, daß Frankreich nicht nur alles Menschenmaterial herangezogen hat, auf das es gesetzlich Anspruch erheben kann, sondern sogar die von der Aushebungskommission als untauglich bezeichneten Leute zur nochmaligen ärztlichen Untersuchung beordert, damit nicht zufrieden, erhöhte man das wehrpflichtige Alter von 42 auf 48 Jahre. Wenn nun General Pau nach Art gewissenloser einflußreicher Männer Ende 1870 und Anfang 1871 Hilfskorps im Süden Frankreichs organisieren will, so ist dies nur ein verstärkter Beweis dafür, daß man in Frankreich die Lage als sehr ungünstig betrachtet. Das Gelingen, im Süden Frankreichs ungeschulte Freiwilligenheere zusammenzubekommen, ist anzunehmen. Der Süden Frankreichs hat die Schrecken des Krieges noch nicht kennen gelernt, und die Lage ist dort stets in den rosigsten Farben geschildert worden, sodaß die Behauptung, daß es nur noch weiteren Menschenmaterials bedarf, um den Sieg endgültig an Frankreichs Fahnen zu heften, dort Glauben finden wird.

Serbien.

Nach Meldungen aus bulgarischer Quelle ist die Moral der serbischen Armee völlig erschüttert. Auch soll die Cholera steigend Opfer in der serbischen Armee fordern. Die Zahl der täglichen Choleratoten der Armee soll zwischen 200 und 300 schwanken. Ferner wird versichert, daß die Mannschaften einiger serbischer Artillerieregimenter gemeutert und die eigenen Kanonen zerstört hätten. Vertrauliche Berichte, die von serbischer Seite selber stammen, melden, daß österreichische Truppenteile siegreich über die Drina vorgedrungen sind und bereits drei serbische Regimenter gefangen genommen sowie eine Anzahl Kanonen erbeutet haben sollen. Die serbischen Berichte wissen ebenfalls von bedenklichen Meutereien in der serbischen Armee zu erzählen und versichern, die Gährung in ihr sei bereits so groß, daß nicht nur die Regierung des Herrn Pasitsch, sondern auch König Peter selbst und seine Dynastie ernstlich bedroht seien.

England.

Die englische Regierung fängt nach Mitteilungen aus London schon an, höhere Marineoffiziere in Untersuchung zu nehmen, weil sie nicht genug gegen die deutsche Kriegsflotte leisten. So soll sich der Vizeadmiral Tronbridge, der Befehlshaber der englischen Mittelmeerflotte, jetzt darüber verantworten, daß er die beiden deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ aus der Meeresstraße von Messina hat entkommen lassen. — Englische Nachrichten aus Indien geben zu, daß der deutsche Kreuzer „Emden“ in der Bai von Bengalen die englischen Dampfer „Indus“, „Loo“, „Rabinga“, „Killin“, „Diplomat“ und „Tratbock“ genommen und versenkt hat. Das ist die erste Nachricht von einer großen Schädigung der englischen Handelsflotte durch ein deutsches Kriegsschiff. Hoffentlich wird es der deutschen Flotte gelingen, den Engländern noch viel mehr Schaden zur See beizufügen.

Rußland.

Wie aus Schweden gemeldet wird, ist die Stimmung in Rußland über den bisherigen Verlauf des Krieges sehr schlecht und hat sich schon in Rußland Geldmangel und andere wirtschaftliche Not gezeigt.

Wie man weiß, war das deutsche Botschaftsgebäude in Petersburg beim Kriegsausbruche von russischem Gesindel gründlich geplündert und verwüstet worden, wobei die Plünderer auch einen verdienten greisen Botschaftsbeamten, den Hofrat Kattner, ermordet hatten. Die Plünderer waren damals allerdings verhaftet worden, inzwischen hat sie aber die Polizei auf Anordnung des Untersuchungsrichters wieder frei gelassen, weil der Herr Untersuchungsrichter „feststellte“, daß die Leute nicht aus Plünderungslust, sondern aus „edlen patriotischen Motiven“ gehandelt hätten. Die Begründung der Wiederfreilassung der Mordbrenner, welche im deutschen Botschaftsgebäude zu Petersburg hausten, ist recht bezeichnend für den Tiefstand der russischen Moral!

Wie aus einem von den Deutschen aufgefangenen Funkspruch der Russen erhellt, ist vom Kommandeur des 23. russischen Armeekorps beim Vorrücken der russischen Truppen gegen die deutsche Grenze der Befehl erteilt gewesen, daß sie alle Förster in Ostpreußen ohne Erbarmen erschießen sollten. Tatsächlich sollen denn auch in Ausführung dieses grausamen Befehles einige Förster des Nominitener Forstbezirks von den Russen erschossen worden sein.

Vermischtes.

— **Die Lockungen der Feldküche.** Von den Kämpfen der Oesterreicher mit den Russen wird eine Tatsache erzählt, die recht erheiternd und charakteristisch ist. Die Oesterreicher sind bei Lemberg hinsichtlich ihrer Verpflegung besser daran als die Russen. Die Oesterreicher befinden sich in befestigten Stellungen und können sich infolgedessen durch ihre Feldküchen vorzüglich verpflegen. Sie nehmen sogar ihre Tagesmahlzeiten in den Schützengräben. An den Stellen, wo sich österreichische und russische Schützengräben nicht allzu weit gegenüberliegen, wirkt nun der Duft der guten Gerichte, der bei günstigem Winde auf die russische Seite getrieben wird, so verlockend auf die ausgehungerten Russen, daß sie ohne Waffen mit hochgehobenen Armen den Oesterreichern zulaufen und sich vergnügt in Gefangenschaft begeben. Das ist nicht zu unterschätzen, denn die Disziplin der russischen Truppen wird von Tag zu Tag mehr erschüttert. Des Rätsels Lösung für die Not der Russen aber liegt darin, daß die k. und k. Truppen alle Anmarschstraßen, die zu den Stellungen des Feindes führen, unter dem Feuer schwerer Artillerie halten, um so Verstärkung wie Verpflegung der vorn liegenden Truppen unmöglich zu machen.

München, 23. September. Michael Schwarz von Lorenzreuth in Oberfranken, der gegenwärtig als Landwehrmann beim 11. Infanterie-Reg. im Felde steht, erhielt am 9. d. M. das Eiserne Kreuz für hervorragende Tapferkeit, Mut und Ausdauer. Bemerkenswert ist, daß Schwarz vor seiner Einstellung ein hervorragender Leiter der sozialdemokratischen Jugendorganisation Bayerns war.

— „Sehr dreckig — Königliche Hoheit!“ Ein drolliger Zwischenfall ereignete sich bei dem Besuche der Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig in einem Braunschweiger Kriegslazarett. Als die Herzogin hörte, daß einer der Verwundeten den Herzog im Felde gesehen habe, erkundigte sich die Herzogin danach, wie der Herzog denn ausgesehen hätte. Unerwartet kam von den Lippen des Soldaten die Antwort: „Sehr dreckig! — Königliche Hoheit.“ — Nach der Witterung der letzten Tage kann man das schon glauben.

Das Rote Kreuz bittet .....

Wild tobt der Kampf um Deutschlands höchste Güter,
Die Helden, die ihn kämpfen, zittern nicht,
Manch einer fällt als treuer, braver Hüter
Und lächelt froh, wenn ihm das Auge bricht.

Er blutet ja für Deutschlands schöne Gauen,
Für Deutschlands Wesen, Deutschlands Herz und Geist;
Für deutsche Kinder, Deutschlands schöne Frauen,
Drum freut er sich, wenn auch die Wunde reißt.

Dankbarer Deutscher! Dank der wackeren Brüder,
Die sich mit kühner Recken stolzem Mut
Für Dich geopfert! Gib mit Freuden wieder,
Was sie Dir weihn mit ihrem Herzensblut.

Gib gern und schnell, die Wunden müssen heilen,
Ein jeder Pfennig ist jetzt Goldeswert.
Besinn' Dich nicht, Dein Letztes schnell zu teilen,
Die Wunde schmerzt, wenn sie auch doppelt ehrt.

Gib, deutsches Mädchen, gib, Du deutscher Knabe,
Du deutsche Frau, die Wunden sind für Euch!
Geht alle, die Ihr könnt, von Eurer Habe,
Indem Ihr gebt, macht Ihr Euch doppelt reich.

Ist auch die Wunde noch so schwer gewesen,
Ein jeder Pfennig kann ihr Balsam sein.
Und ist der Held von neuem erst genesen,
Wird er von neuem gern sein Leben weih'n.

Karl Pintschovius im Roten Kreuz.

Des Landwehrmanns Festtag.

Mich rief von den Meinen des Kaisers Gebot,
Weil Deutschland ringsum von Feinden bedroht;
Zu folgen dem Rufe zu Kampf und Streit,
Legt Pflug ich und Sense und Werkzeug beiseit.

Zu schützen das Vaterland, Haus und Herd,
Ergriff ich mit nerviger Faust das Schwert.
Ob beim Abschied auch fast das Herz mir brach,
Das Gebet der Meinen, es folgte mir nach.

Begleitet von diesem, da zog ich hinaus
Zum Kanonendonner, zum Schlachtengebraus,
Um zu sehen das ganze Elend des Krieges
Und um mich zu freuen des herrlichen Sieges.

Wie's um mich getobt, geknallt und geblitzt,
Euer Bild auf der Brust, es hat mich beschützt.
Wie hab ich beim Sturm und wogender Schlacht
Daheim an Euch Lieben immer gedacht.

Wie lieb mir die Unsern, wie wert sie uns sind,
Weiß der nur, der fern ist von Weib und Kind.
Wie drückt mich oft nieder der Sehnsucht Schmerz!
Doch kommt dann ein Brief, ist Festtag fürs Herz.

Dann singt es und jubelt, fast springts in die Höh'
Und 's sind doch nur Zeichen, die vor mir ich seh,
Doch Zeichen so traulich und Zeichen so lieb,
Als ob mit dem Herzblut ein jedes sie schrieb.

Es schreibt dann mein Weib in bangem Gefühl,
Von vielen Sorgen und Wiedersehnsziel,
Die Großen, sie schreiben mir dies und das,
Der Kleine selbst kritzelt, er weiß es nicht was.

Wie oft ich es lese, ob Ihr es wohl ahnt,
Ich les', bis zum Dienste die Pflicht mich mahnt,
Ein Brief von daheim macht mich glücklich und reich
Ein Festtag fürs Herz ist ein Brief von Euch.

Fritz Gundlach.

Kriegsgeschichte. Lieferungswerke. Zeitschriften.

Aspern, Illustrierte Geschichte des europäischen Krieges 1914 (Habbel). Etwa 10 Lfg. je .40
Feinde ringsum. Bilder aus dem Völkerkriege 1914. Herausgeg. von Horst Kohl (Voigtländer). Lfg. 1 uff. ..... je —.30
Feldpost, Deutsche. Mittwoch und Sonnabend erscheinende Kriegszeitung... à Nr. —.10
Feldpostbriefe, Deutsche. Schilderungen und Berichte vom Völkerkriege 1914 à Heft —.10
Feldzugsbüchlein, Das deutsche, 1914 (Werthes) 1.-
Geschichte, Illustr., des Weltkrieges. Allgemeine Kriegszeitung. Die bedeutendste volkstümliche Geschichte des großen Krieges. Reich illustr., mit vielen Kunstblättern und Karten. Jede Woche ein Heft..... je — 25
Granat-Splitter in Wort und Bild. Neueste illustr. Kriegsberichte. Jede Woche eine Nr. à —.10
Krieg, Der. Illustr. Kriegsgeschichte 1914 (Francke). Lfg 1 uff..... je ca. —.30
Krieg, Der Europäische, in aktenmäßiger Darstellung (Meiner). Lfg. 1 ..... 1.20
Kriegschronik des Daheim. Lfg. 1 uff. je —.60
Kriegschronik der Leipziger Illustrierten Zeitung. Mit Text von Schreckenbach. Etwa 20 Lfg..... je —.60
Kriegs-Chronik, Illustr., 1914 (Sternfeld). à Nr..... — 35
Kriegs-Echo. Wochen-Chronik à Nr. ..... .10
Kriegszeitung, Deutsche. Illustr. Wochen-Ausgabe..... à Nr. —.10
Völkerkrieg, Der. Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914.... à Heft —.30
Weltkrieg, Der. 1914. Darstellung der bed. Ereignisse in Wort und Bild. In abgeschl. Heften à ..... —.10
Weltkrieg, Der. Schilderungen von allen Kriegsschauplätzen (Konegen). Erscheint zwanglos, wöchentlich ein bis zwei Hefte à —.20

Deutschlands Heer u. Flotte. Seekrieg. Militärluftschiffe. Flugwesen.

Bernstorff, Deutsches Marineleben. Volksausg. brosch..... 1.20
Heere und Flotten aller Staaten der Erde 2.—
Kriegskalender 1914. Inhalt: Darstellung der Heeres- und Marineeintellung, sowie der Heeresstärken der kriegführ. Länder. Notizkalender zum Eintragen der Kriegsereignisse. Biegsk. kart..... —.80
— mit großer Kriegskarte des französ., belg., engl. und russ. Kriegsschauplatzes..... 1 20
Lutz, Unsere deutsche Flotte. Mit farb. Tafeln — Volksausgabe 1.20
Marine-Taschenbuch ..... 4.—
Reventlow, Deutschland zur See..... 6.—
Stechert's Armee-Einteilung und Quartierliste des Heeres und der Marine ..... —.80
Stöwer u. Wislicenus, Kaiser Wilhelm II. und die Marine. Mit 10 farbigen Vollbildern und 120 Textabbildungen. Fol... 5.—
Taschenbuch der Kriegsflotten. Kriegsausgabe 1914/15 ..... 5.—
Taschenbuch der Luftflotten, besonders der Kriegsluftflotten..... 5.—
Toeche-Mittler, Die deutsche Kriegsflotte 1914..... 1.—
Velhagen & Klasing's Volksbücher: Flugzeuge ..... —.60
Velhagen & Klasing's Volksbücher: Das deutsche Heer 1913 ..... —.60
Velhagen & Klasing's Volksbücher: Luftschiffe..... —.60
Velhagen & Klasing's Volksbücher: Unsere Flotte..... —.60
Volckmann's Bibliothek für Flugwesen.
I. Rupp u. Rosenstein, Die Fliegerschule..... 2.80
II. Vogelsang, Der Flugmotor u. seine Bestandteile..... 1.80
Volk in Waffen. I. Das Heer, v. Hoppenstedt, ... kart. 1 90
geb. 3 —
Volk in Waffen. II. Die deutsche Flotte, von Holzhauer..... kart. 1.90
geb. 3.—

Krieg u. Kriegsführung. Zukunftskrieg. Aus früheren Kriegen.

Aus Deutschlands Werdegang 1813—15. Der Befreiungskrieg. Illustriert. 4°.... 4.—
Bernstorff, Deutschlands Flotte im Kampf. Eine Phantasie. Volksausgabe ..... 1.—
Bethge, Deutschland erwache! Heldentaten der Befreiungskriege..... 3.—
Carlowitz, Die Völkerschlacht bei Leipzig.. 2.—
Deutschlands Wehrmacht. Herausgegeben vom Kaiser Wilhelm-Dank. 4°..... 4.—
Driant, Einem neuen Sedan entgegen.... 1.—
Düppel und Alsen, Schleswig-Holsteins Befreiung 1864 ..... 1.—
Erckmann-Chatrian, Geschichte eines Soldaten im Jahre 1813..... 3.—
Frobenius, Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde 1.20
Heyse, Colberg. Hist. Schauspiel. brosch. kart. 1.20, geb. 1.30.
Keller, Deutschlands finanzielle Kriegsbereitschaft und Kriegführung..... —.60
Klein, Fröhlweiler Chronik 2.80
Liman, Der Kronprinz. Gedanken über Deutschlands Zukunft..... broch. 3.60
Halbleder 4.50
Mit deutschen Waffen über Paris nach London 1 50
Oppenheim, Das deutsche Gespenst in England..... br. 2.—
Reilstab, 1812. Hist. Roman. Illustr. Ausg. 5.—
Richter, 12 denkw. Schlachten der preuß. Armee 3.50
Schmiedgen, Die Völkerschlacht bei Leipzig. III
Seeskern 1906. Der Zusammenbruch der alten Welt. Volksausgabe ..... 1.—
Treitschke, 1813..... 2.—
Wahrheit, Die, über den Krieg..... —.25
Zeitz, Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen 1870/71. Jugendausg..... 5.—
Zoozmann, Aus großer Zeit. Zur hundertj. Erinnerung aus d. deutschen Befreiungskriege 1813—15 ..... 3.—
„Zusammenbruch, Der". Die Seeschlacht bei Borkum und Helgoland. Von einem deutschen Marineoffizier Illustr. broch. 1.—

Romane und Erzählungen. Verschiedenes.

Beyerlein, Das Jahr des Erwachens. Zwei Erzählungen aus der Zeit der Befreiungskriege 1.50
Bloem, Das eiserne Jahr. Roman ..... 6.—
— Volk wider Volk. Roman..... 6.—
— Die Schmiede der Zukunft. Roman.. 6.—
Deutschland in Waffen. Album. Querfol. 5.—
Einhart, Deutsche Geschichte. Illustriert .. 4.50
Gerok, Aus ernster Zeit. Predigten 6.75
Handarbeitsbücher der „Deutschen Modenzeitung"
23. 24. Niedner & Weber, Strickarb. I/II à 1.50
33. Düsing, Hand- und Maschinennähen 1.50
35. Gamm, Das Flickbuch 1.50
Zur Anfertigung von Liebesgaben f. unsere Truppen unentbehrlich.
Herzog, Die Burgkinder. Roman..... 5.—
Kaemmel, Der Werdegang des deutschen Volkes. Histor. Richtlinien für gebildete Leser. 2 Bde.
I Urzeit und Mittelalter ..... 3.—
II. Neuzeit ..... 4.—
Lilencron, D. v., Kriegsnovellen.
Taschen-Ausgabe, kart..... 2.—
Leinen..... 3.—
Auswahl für die Jugend..... 1.—
Meinhold, Wilhelm II. 25 Jahre Kaiser und König 4 50
Otto, Vom deutschen Reich und seinen Einrichtungen. Staatsbürgerl. Lesebuch für jung und alt ..... 1.—
Rohrbach, Der deutsche Gedanke in der Welt 1.80
Sammlung deutscher Reichsgesetze, 116 Kriegs-, Zivil- und Finanzgesetze 1.50
Schicksal und Abenteuer VII. Die Befreiung 1813—15. Urkunden, Berichte, Briefe mit geschichtl. Verbindungen, kart. 1.80
Halbfrz. 3.—
— IX. 1848. Der Vorkampf deutscher Einheit und Freiheit. Urkunden, Berichte, Briefe..... kart. 1 80
Halbfrz. 3.—
Skowronnek, Das Bataillon Sporck. Roman 3.—
Sperl, Burschen heraus! Roman ..... 6 —
Stratz, Du Schwert an meiner Linken. Roman 5.50
— Stark wie die Mark. Roman ..... 6.—
— Lieb Vaterland. Roman ..... 3.—
Tonger, Lieb Vaterland. Sprüche u. Gedichte 1.—
Viebig, Das Eisen im Feuer. Roman ... 6.—

Bestellungen auf vorstehende Werke
nimmt entgegen die
Opitz'sche Buchhandlung
Namslau Telefon 224 :. **Reichthal** Ring 72.

Unser Kaiser an sein Volk.

Steinzeichnung von Prof. E. Kaempffer
mit der Ansprache des Kaisers am 31. Juli 1914
Preis 80 Pfennige.
Zum Besten des Roten Kreuzes
Zu haben in der
Buchhandlung O. Opitz.

Vincenz Zurawski
Weinhandlung
empfiehlt
Mosel-, Rhein-, Rotweine, Sherry, Madeira, Ungarweine süß und herb
in bekannter Güte,
diverse Schaumweine.
Billigste Preise.

Kriegs-Talisman
Name und Muster ges. gesch.
Vorderseite: **Erzengel Michael, der Hüter des Deutschen Reiches.**
Rückseite: **„Gott schütze Dich".**
Massiv in Silber. Preis 2 Mark.
Allein käuflich bei
Max Becker
Juwelier.
Ring 14. **Namslau.** Ring 14.

Goldenes Armband
verloren
(Gliederarmband mit 3 roten Steinen.) Gegen gute Belohnung abzugeben im **Schloß Groß Marchwitz** oder in der Geschäftsstelle dieser Zeitung (Opitz, Namslau.)

Kriegs-Schokolade.
Zur Nachsendung an unsere Soldaten im Felde empfehle ich ff. Tafel-Schokolade zum Essen.
Feldpostbriefe
ca. 250 Gramm brutto
einschl. Porto Mk. 1 00,
bei Selbstversendung ohne Porto 80 Pfg., so lange der Vorrat reicht in meiner Filiale
Namslau, Klosterstraße 34
und Fabrik
Richard Selbmann,
Dresden-N. 12.

---

2 gebrauchte Fenster
90 × 130 groß zu verkaufen.
Langestraße 17.

Frisch eingetroffen:
Neues Sauerkraut,
Neue saure Gurken,
Neue Schotten-Heringe.
Emil Heinzel,
Namslau, Klosterstraße.

Cigarren u. Cigaretten
in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
Heinrich Freyer.

Arbeitsnachweis, Stellenvermittelung
Herberge zur Heimat
Telefon 58
sucht für Antritt Januar:
Knechte, Mägde und Pferdejungen, so auch **verh. Stellmacher, Vögte, Lohngärtner und Knechte** bei hohem Lohn und Deputat,
und empfiehlt:
einen Futtermann, für bald **ein Stubenmädchen und ein Dienstmädchen.**

Verheirateten Schweizer
zu 30 Kühen und Jungvieh sucht zum 2. 1. 1915
Skupin, Ellguth.

Ein Lehrling
bald oder später gesucht.
Heinrich Brand
Friseur-Geschäft.

Zwei schöne, 2fensterige Zimmer nebst Küche sind sofort oder später zu vermieten. Näheres
Klosterstraße 14 II. Etg.

Eine herrschaftliche Wohnung
im ersten Stock, bestehend aus 7 Zimmern, Balkon, Küche, Mädchengelaß, Badestube und evtl. Autoschuppen ist zum 1. Oktober d. J. zu vermieten.
Frau Kintzer, Wilhelmstr. 3.

Eine große Stube im 2. Stock mit Zubehör ist wegen Versetzung des jetzigen Mieters bald oder vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Waldemar Hoffmann.

Drei Stuben sonnig, Keller, Boden, Garten sofort oder später. **Wilhelmstr. 19 a.**

---

1 große Stube mit Beigelaß im 2. Stock, vornheraus, 2. Oktober zu beziehen bei
A. Klöber, Tischler
Namslau, bei der ev. Kirche.

Ein Stube im Hinterhause
zu vermieten.
H. Pelikan.

Ein möbl. Zimmer
per 1. Oktober zu vermieten. **H. Pelikan.**

Möbliertes Zimmer
1. Oktober zu vermieten. **Schützenstraße 3.**

Möbl. Zimmer
bald zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Schützenstraße 6 I. Etage ist ein
möbl. Zimmer zu vermieten.

Kasernenstraße 29 b ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Entree, Badestube 2c. Kriegsverhältnisse halber anderweitig zum 1. Januar evtl. auch bald zu vermieten. Näheres bei **H. Aust.**

Kleine Stube
bald zu vermieten. **Kirchstr. 23.**

Eine Wohnung im zweiten Stock bald zu vermieten.
Frau **Jäschke,** Klosterstraße 28.

Schützenstraße 1 sind 3 Zimmer und Küche mit Zubehör bald zu vermieten.

---

2 Stuben im Seitenhaus zu vermieten und bald oder Oktober zu beziehen. **Hermann Aust.**

---

1 Wagenremise
für 1—2 Wagen per 1. Oktober zu mieten gesucht. **C. Ploschke.**

Marktpreise,
festgestellt von der Marktnotierungskommission für Getreide.
Breslau, den 24. September 1914. Für 100 Kilogr.

1. Weizen (gute Qualität der letzten Ernte)	22,50—23,00	
2. Roggen	desgl.	20,30—20,80
3. Hafer	desgl.	19,40—19,90
4. a) * Braugerste	desgl.	20,50—21,50
b) Mahl- u. Futtergerste letzter Ernte	19,00—20,00	
5. Viktoriaerbsen (gute Qual. letzter Ernte	—,—	—,—
6. Kocherbsen	desgl.	—,—
7. Futtererbsen der letzten Ernte	—,—	—,—

* Die Preise für feine und feinste Qualität sind hierbei nicht berücksichtigt.
Heu p. 100 kg 7,00—7,40 Mk.
Langstroh p. 100 kg 4,00 bis 4,40 M.
Preßstroh p. 100 kg 2,00 bis 2,40 M.

Beilage zu Nr. 75 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Sonnabend den 26. September 1914.

Königsberg, den 25. August 1914.

Mitbürger!

Weite Strecken unserer gesegneten ostpreußischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingemordet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden!

Wohlan denn liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfinden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbesetzten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Krönungsstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen: Helft unseren armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreußischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtlingen Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll!

Spende ein Jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Geht doch durch diese für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für einen!

Der Oberbürgermeister. Dr. Körte.

Vorstehender Aufruf wird mit dem Hinweis zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Gaben der Stadthauptkasse in Königsberg zuzusenden sind. Auch werden Gaben in der Exp. d. Bl. entgegengenommen.

Für unsere **heimgesuchten Landsleute in Ostpreußen** sind eingegangen:
Frau Dr. Güttlich, hier 5 M., Herr Zollinspektor Moldenhauer, hier 20 M., Herr Julius Titze, hier 5 M., Herr Oberamtmann Scholz, Altstadt 40 M., Herr Rentier Karl Kaebing, hier 5 M., Herr Kaufmann Freyer, hier 10 M., Frau Emilie Proske, hier 10 M., Frau Kantor Ploschke, hier 10 M., Frau Zajonz, hier 2 M., Herr Kreissekretär Grüger, hier 10 M.

Herzlichen Dank allen Gebern, wir bitten herzlich um weitere Spenden.

Namslau, den 26. September 1914.

Expedition des Namslauer Stadt- und Kreisblattes. O. Opitz.

Einladung zum Abonnement

auf das

„Namslauer Stadtblatt.“

Das **dritte Vierteljahr 1914** geht seinem Ende entgegen, daher ist es die **höchste Zeit,** das Abonnement auf das **„Namslauer Stadtblatt“** zu erneuern, falls es noch nicht geschehen sein sollte.

Dem **„Namslauer Stadtblatt“,** das am Ende dieses Jahres auf ein **dreiundvierzigjähriges Bestehen** zurückblicken kann, wird auch im neuen Vierteljahre in beiden Ausgaben — Dienstag und Sonnabend — das allgemein beliebte **„Illustrierte Unterhaltungsblatt“** gratis beigegeben werden.

Das **„Namslauer Stadtblatt“** wird wie seit Beginn des Krieges Nachrichten von sämtlichen Kriegsschauplätzen bringen.

Das **„Namslauer Stadtblatt“** ist mit **Wolff's Telegraphen-Büro** in Verbindung getreten, das ihm die wichtigsten Kriegs- bezw. Siegesnachrichten sofort übermittelt, die dann durch **„Extrablätter“** zur Kenntnis der Bewohner in Stadt und Kreis gebracht werden.

Das **„Namslauer Stadtblatt“** wird ferner — wie bisher — **Leitartikel** bringen, die kurz und gemeinverständlich die laufenden Tagesfragen besprechen, und in einer **politischen Uebersicht** wird es alles Wissenswerte aus den Gebieten aller Länder zusammenstellen.

Das **„Namslauer Stadtblatt“** wird weiterhin interessante Nachrichten aus unserer Heimatprovinz, sowie aus dem engeren und weiteren Vaterlande bieten und vor allem seinen **lokalen Teil** wieder möglichst reich ausgestalten.

Das **„Namslauer Stadtblatt“** wird auch nach wie vor „Vermischtes“ und Getreide-, Kartoffel- und Viehmarktberichte aus Breslau bringen.

Dem **Feuilleton** wird es besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt schenken, indem es fesselnde Novellen und Romane von hervorragenden Verfassern zum Abdruck bringen wird.

Inserate dürfen infolge der weiten Verbreitung des **„Stadtblattes“** auf sichern Erfolg rechnen.

Der **Bezugspreis** des **„Namslauer Stadtblattes“** stellt sich bei der Geschäftsstelle pro Vierteljahr auf nur 1 M., ins Haus gebracht kostet es 1,15 M. und bei der Post einschließlich Abtraggebühr 1,18 M.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, von den Briefträgern, der O. Opitz'schen Buchhandlung in Reichthal, Ring 12, und bei der Geschäftsstelle — Andreas Kirchstraße 18 — entgegengenommen.

Erfolgt bis zum 25. jeden letzten Quartals nicht eine Kündigung des Abonnements, so behält das eingegangene Abonnement seine Gültigkeit.

Hochachtungsvoll

die Geschäftsstelle des „Namslauer Stadtblattes.“

Fernsprecher Nr. 224.

Fahnen Reinecke! Vereins- Bedarf. Hannover J. 14. Abzeichen. Kataloge u. Muster auf Wunsch.

Ausrangierte Journale
kleine Hefte à 2 Pfg., große Hefte à 4 Pfg sind zu verkaufen in der
O. Opitz'schen Buchhandlung.

Tieftrauernd zurückgekehrt von dem Grabe unserer lieben, teuren, unvergesslichen Frau, Mutter und Grossmutter, bitten wir Alle, die uns in den letzten Tagen so reiche, aufrichtige Teilnahme bezeugt haben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Namslau, den 24. September 1914.

J. Aßmann
nebst **Kindern** und **Enkelkindern.**

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß mein Geschäft trotz meiner Einberufung zum Militär weiter geführt wird und bitte ich bei Bedarf um gütige Unterstützung.

Hochachtungsvoll

Fritz Tarteyna,
Architekt und Maurermeister.

Des hohen Feiertages wegen sind unsere Geschäftsräume

Mittwoch, den 30. d. Mts.

geschlossen.

S. Bielschowsky, Bankgeschäft.
Albert Bielschowsky.

Der hohen Feiertage wegen bleibt mein Geschäft von Dienstag, d. 29. d. M., abends 5½ Uhr bis Mittwoch, den 30. Septbr., abend 6 Uhr geschlossen.

L. Tischler.

---

von Loesch'sche Rittergutsverwaltung, Groß Butschkau
Station Butschkau.

Saatroggen ausverkauft.

Empfiehlt ferner:

Strubes Schlanstedter Squarehead-
Kirsches Pfiffelbacher Squarehead-
Criewener 104-
Weizen

Preis 100 kg 25.— Mk., 1000 kg 240.— Mk.
Alle Saaten sind bestens gereinigt und besitzen hohe Keimfähigkeit.

Am Dienstag, den 13 Oktober, nachm. 4 Uhr wird durch den Vorstand der
Tischler-, Glaser- und Drechsler-Innung
zu **Namslau** das statutenmäßige
Quartal
bei Herrn **Drescher** abgehalten.
Tagesordnung: Aufnehmen u. Freisprechen.
Anmeldung muß sofort erfolgen.
Robert Posselt, Obermeister.

:: Zahn-Atelier. ::
Künstliche Gebisse, Plomben, Nervtöten, Zahnziehen.
Spezialität:
Kronen- und Brückenarbeiten.
A. Weiffenbach, Dentist
Namslau Ring 18.
Jeden **Freitag** in **Carlsruhe** i. Schl. Louisen-Allee.

Jeden Posten
Speisekartoffeln
kauft **Basan's Nachf.,** Roldau.

Landwirte!
Vergeßt nicht, den
Weizen gegen Steinbrand zu beizen.
Winterschule Namslau.
Direktor Arndt.

Da zum Militär eingezogen, bleibt mein
Zahn-Atelier
bis auf weiteres
geschlossen.
P. Lachmund,
Dentist.

Ich habe einen
Kartoffelgraber
abzugeben.
Paul Bresler, Wilkau.

Engländer sich nur mit Boxen und Essen beschäftigten und in den Pausen aus den zerstörten Häusern raubten, was sie bekommen konnten, so daß sie von ihren schließlich wütend werdenden Bundesgenossen fast wie Gefangene behandelt wurden. Der französische Soldat ist jedenfalls in Gesinnung und Benehmen bedeutend mehr wert als der englische, was ich auch schon auf früheren Fahrten feststellen konnte. Nachher besahen wir uns noch das furchtbare Bild der Zerstörung, und stellten doch zu unserer Befriedigung fest, daß es für unsere Brummer keinen Widerstand gibt. Wir meldeten uns bei dem ernannten Platzkommandeur, der meine Kameraden zu ihrem Truppenteil entließ und mich in meine Garnison zum Garnisondienst zurückschickte, da ich am meisten gelitten hatte und mein Motorrad fehlte.

Merkt es euch, deutsche Frauen!

Aus Koblenz wird geschrieben: Am hiesigen Hauptbahnhof traf in diesen Tagen ein Transport von französischen Verwundeten ein. Die jungen Hilfspflegerinnen nahmen sich der Schwerverwundeten an, sorgten für den Wechsel der Verbände, Erfrischungen usw. Eine der jungen Damen war damit beschäftigt, einen französischen Offizier umzubetten und zu verbinden. Der Verwundete ließ alles mit sich geschehen und sagte, als die junge Samariterin ihm zuletzt etwas zu trinken reichte: „Dieu merci, que la cochon à fini . . .“ („Gott sei Dank, daß das Sch . . . fertig ist!“) Die junge Dame brach in Tränen aus, beherrschte sich aber sofort wieder und versetzte dem würdigen Vertreter der „grande Nation“ eine kräftige Ohrfeige, an die er hoffentlich noch lange zurückdenken wird.

Zur Ehrenrettung katholischer Geistlicher.

Wie das bischöfliche Ordinariat in Metz feststellt, hat der Pfarrer von Lagarde, der des Einverständnisses mit den Franzosen beschuldigt war, in Wirklichkeit nach Kräften zu verhindern gesucht, daß die Franzosen den Kirchturm zur Aufstellung von Maschinengewehren benutzten; der Pfarrer ist von deutschen Offizieren wegen seines Verhaltens belobt worden.

Von deutschen Truppen in Belgien war wiederholt behauptet worden, daß gerade auch katholische Geistliche an dem Bandenkriege teilnähmen. Von geistlicher Seite ist diese Behauptung, wenigstens soweit sie bekanntere Vorgänge, wie den Ueberfall von Löwen betraf, in glaubwürdiger Weise bestritten worden. Eine Erklärung dieses Widerspruchs gibt wohl am besten folgende Mitteilung eines protestantischen deutschen Offiziers über niederträchtigen Mißbrauch des geistlichen Gewandes durch belgische Banditen: „Die schlimmsten Frankireurs sind die unter dem Mantel des katholischen Pfarrers laufenden Leute. Jedem dieser „Brüder“ lasse ich den Hut abnehmen und kontrolliere die Tonsur. Heute haben wir acht Mann von diesen „Brüdern“ als Gefangene festgenommen. Es war kein einziger Geistlicher.“

Ein grauenhaftes Geständnis.

— Aus dem Privatbrief eines preußischen Majors, dessen Handschrift im Original vorlag, stellt man der „Frankf. Ztg.“ nachstehendes, einwandfrei festgestelltes Ergebnis einer militärischen Untersuchung zur Verfügung: „Meine Brigade kommandierte mich gestern ins Lazarett, um über einen Franzosen zu Gericht zu sitzen. Ich fand einen Gefreiten vor, Ende der 30er, Soldat seit 1895. Er gab ohne weiteres zu, zwei verwundeten deutschen Soldaten des X. Armeekorps, das hier vor einigen Tagen die Maasübergänge genommen hatte, mit seinem Bajonett die Augen ausgestochen zu haben. Nach dem Grunde gefragt, sagte er ganz ruhig: „Das ist eine Rache wie jede andere.“ Damit war für mich der Tatbestand festgestellt, und ich meldete dies der Brigade, die ihn sofort erschießen ließ. Geschehen in X. am 31. August abends. Der Gefreite hieß E. B. Er war von Sanitätsmannschaften bei der Tat abgefaßt worden. Ihnen gegenüber hat er behauptet, von seinen Vorgesetzten dazu Befehl erhalten zu haben. Die deutschen Sanitätsmannschaften sagten, daß der französische Gefreite etwa 30 verwundeten Deutschen die Augen ausgestochen habe.

Ein englisches Unterseeboot gesunken.

London, 21. September. (Nicht amtlich.) Nach einem von der Admiralität bekanntgegebenen Telegramm der australischen Regierung wird der Verlust des Unterseebootes „A. E. 1“ gemeldet.

Lokales.

?? Namslau, 25. September. (Bildung von Jugendwehrkompagnien.) Zum Zwecke der Bildung von Jugendwehrkompagnien fand am Montag abend im Sitzungssaale des Kreishauses eine Versammlung statt, zu welcher der Landratsamtsverwalter Herr Regierungsassessor Dr. Sayur durch einen Aufruf sowie durch besondere Anschreiben eingeladen hatte. In Anbetracht der hohen Bedeutung des geplanten patriotischen Unternehmens war die Versammlung aus Stadt und Kreis zahlreich besucht. Herr Dr. Sayur sah darüber seiner Freude Ausdruck und verbreitete sich dann in längerem Vortrage über Zwecke und Ziele der Jugendwehrkompagnien, hierbei bemerkend, daß deren Begründer die Herren Minister der Geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, des Krieges und des Innern angeregt hätten. Es solle in der gegenwärtigen Zeit, die an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit des einzelnen die höchsten Anforderungen stellt, auch der heranwachsenden Jugend vom 16. Lebensjahre an nötigenfalls zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden. — Die Anwesenden beschlossen den Zusammenschluß der Jugend vom 16. Lebensjahre an in Stadt und Kreis zu Jugendwehrkompagnien. Dadurch solle aber die segensreiche Tätigkeit der bereits viele Jahre bestehenden Jugendvereine nicht beeinträchtigt oder das Bestehen der Vereine etwa gefährdet werden. Dies wollen auch die Herren Minister unter allen Umständen vermieden wissen. — Da die jungen Leute eine Vorbildung für den Kriegsdienst erhalten sollen — soweit es ohne Ausbildung der Waffe möglich ist — so läßt sich ein sicherer Erfolg nur dann erhoffen, wenn die Unterweisungen von solchen Personen erfolgen, die des Kaisers Rock getragen haben. Es erklärten sich von den Anwesenden sofort wohl mehr als zwanzig Herren bereit, in den Dienst der vaterländischen Sache zu treten d. i. als Führer usw. tätig zu sein. Damit die Vorbildung eine einheitliche sei, sind seitens des Kriegsministeriums Richtlinien für die militärische Vorbildung der heranwachsenden Jugend erlassen worden, die Herr Regierungsassessor Dr. Sayur zur Verlesung brachte. Außer dem praktischen Unterricht, der am Tage — hier nur am Sonntag nachmittag — erteilt wird, sollen abends nach Bedarf theoretische Unterweisungen über verschiedene Dienstzweige stattfinden und hierbei durch Erzählung von den Großtaten der Väter und der Heldentaten der Krieger im gegenwärtigen furchtbaren Kampfe in den Herzen der Jugend die Vaterlandsliebe zur mächtigen Flamme angefacht werden. — Alle Jugendlichen vom 16. Lebensjahre an werden aufgefordert, sich zur Teilnahme an der militärischen Vorbereitung bis morgen, Sonnabend, den 26. Septbr., im Landratsamte schriftlich oder mündlich anzumelden und dann am Sonntag, den 27. Septbr., nachmittags 3 Uhr, in der Reitbahn der Dragoner-Kaserne sich einzufinden, wo die Bildung der Kompagnie und die Formierung der Gruppen erfolgen werden. — Es wird mit Sicherheit angenommen, daß die Arbeitgeber und Lehrherren der jungen Leute letztere bereitwilligst zu den Uebungen beurlauben und auch ihrerseits zu einer regen Teilnahme und — was das Wichtigste ist — zur Ausdauer ermuntern werden.

△ (Feldpostbriefe) sind bekanntlich bis 50 g frei. In vielen Fällen ist es angebracht, Liebesgaben bis zu dieser Gewichtsgrenze zu versenden, nicht allein wegen der Portoersparnis, sondern auch wegen der bequemeren Verpackunsart. Beispielsweise wird ein Inhalt von 5 bis 6 Stück Zigarren, welche in dem steifen Karton nebeneinander liegen können, nicht so leicht zerdrückt, wie in einem größeren Paket. — Derartige Kartons sind in vielen Läden für wenige Pfennige erhältlich. — Erwähnt sei dann noch, daß Kakao nur in Tafeln zu versenden ist, da viele Beschwerden eingelaufen sein sollen, daß das feine Pulver den ganzen Tornister beständig und verunreinigt hat.

= (Angestellten-Versicherung.) Wenn die Bezüge eines Angestellten während der militärischen Dienstleistungen weiter bezahlt werden, so sind auch die Beiträge nach dem Gesetz zu entrichten und zu Gunsten der Angestellten zu verbuchen; nach dem Angestelltenversicherungsgesetz kommen bei Berechnung der Leistungen für die Dauer militärischer Dienstleistungen nur die in dieser Zeit wirklich entrichteten Beiträge in Ansatz. Werden Beiträge nicht entrichtet, so werden die Zeiten militärischer Dienstleistungen nur bei der Aufrechterhaltung der Anwartschaft berücksichtigt; auf die spätere Leistung sind sie jedoch ohne Einfluß.

= (Mietsverträge) werden durch den Krieg nicht berührt. Der Mieter hat die Miete weiter zu zahlen, aber eine Klage ist gegen Kriegsteilnehmer unzulässig.

= (Verjährung) läuft gegen die Kriegsteilnehmer nicht, ebenso auch nicht gegen den Gegner; sie wird bis nach Beendigung des Krieges unterbrochen.

= (Liebesspende für unsere Eskadron.) Infolge Anregung des Herrn Kapellmeisters Bochnig veranstaltete am Tage des Eingangs der ersten Siegesnachricht der Stammtisch im Hübnerschen Hotel (Goldene Krone) eine Sammlung für unsere Schwadron, die nach kurzer Zeit 210 M. ergab. Durch Herrn Bochnig wurde dieser ansehnliche Betrag direkt an die Schwadron z. H. des Herrn Rittmeisters von Stünzner abgesandt. Am Mittwoch ging an den Absender vom Herrn Rittmeister ein Schreiben ein, worin er den Empfang der Liebesspende bescheinigt und herzlich im Namen der Schwadron dankt. Sämtliche Offiziere u. Unteroffiziere haben mitunterschrieben.

= (Das Eiserne Kreuz) haben erhalten: Stabsarzt Dr. Trompke—hier, Rittm. Brause—Kriedau, Lt. und Bat.-Adj. Scholz, Aeltester Sohn des Rittergutsbesitzers Scholz in Altstadt, Vizefeldwebel Hans Braeseke—Riese und die Wehrmänner Gefreiten Witosset—Borzendorf und Mücke—Strehlitz.

= (Den Heldentod fürs Vaterland) starb in Rußland im Gefecht bei Tamawka der Landwehrmann Franz Koch aus Buchelsdorf.

= (Postalisches.) Den Inhabern von Postschließfächern sei mitgeteilt, daß für sie die Post täglich bis ½9 Uhr abends zur Abholung der Postsachen geöffnet ist. — Die Schalter sind — wie bisher — nur bis 8 Uhr abends geöffnet.

Fahrpreisermäßigung für Angehörige kranker oder verwundeter Krieger.

Zur Erleichterung des Besuchs kranker oder verwundeter deutscher Krieger, die sich innerhalb Deutschlands in ärztlicher Pflege befinden, werden mit sofortiger Gültigkeit für das Gebiet der deutschen Staatseisenbahnen nachstehende Tarifbestimmungen eingeführt.

1. Angehörige kranker oder verwundeter, in ärztlicher Pflege innerhalb Deutschlands befindlicher deutscher Krieger werden an deren Besuch in der zweiten, dritten oder vierten Klasse zum halben Fahrpreis, in Schnellzügen außerdem gegen tarifmäßigen Zuschlag, befördert.

2. Als Angehörige gelten Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte.

3. Zwei Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre werden für eine Person gerechnet; für ein einzelnes Kind innerhalb dieser Altersgrenze ist ohne weitere Ermäßigung eine halbe Fahrkarte zu lösen.

4. Die Fahrpreisermäßigung wird nur für Reisen über 50 km. gewährt.

5. Die Fahrkarten zum halben Preise werden von den Fahrkartenausgaben auf Grund der nach besonderem Muster ausgestellten Auswelse verabfolgt.

6. Die Auswelse müssen enthalten:
Namen der Reisenden,
Anfangs und Endstation der Reise,
Reiseweg,
Bescheinigung mit Stempel und Unterschrift der Ortspolizeibehörde, daß die Reisenden Angehörige kranker oder verwundeter deutscher Krieger sind.

7. Die Auswelse werden von den Fahrkartenausgaben bei jeder Lösung einer Fahrkarte abgestempelt und den Inhabern zurückgegeben, die sie dem Fahrpersonal auf Verlangen vorzuzeigen haben. Bei Beendigung der Rückfahrt sind die Auswelse mit den Fahrkarten abzugeben.

Die Auswelse werden in einigen Tagen von den Ortspolizeibehörden kostenlos ausgefertigt werden.

— Um Brand im Weizen zu verhindern, gibt es verschiedene Mittel, welche im Flugblatt 26 der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft zu Dahlem bei Berlin Steglitz genau beschrieben sind. Das Flugblatt gibt die Winterschule Namslau in einzelnen Exemplaren kostenlos ab. So lautet z. B. die Anweisung über Formalinbeize wie folgt: Eine weitere, ebenfalls gut wirkende Beizflüssigkeit ist das Formaldehyd, das in einer 0,1—0,2prozentigen Lösung angewendet wird. Man bereitet diese Flüssigkeit, indem man in 100 Liter Wasser ¼ Liter der käuflichen, 40prozentigen Formaldehydlösung (Formalin, Formol) gießt und gut umrührt. In diese Flüssigkeit schütte man den Weizen ein, schöpfe alles Aufschwimmende möglichst ab und lasse das Ganze unter mehrmaligem Umrühren etwa ½ Stunde stehen. Dann wird die Beizflüssigkeit abgelassen und das Saatgut durch Ausbreiten getrocknet. — Diese Methode hat den Vorteil, daß das damit behandelte Getreide auch zu anderen als Saatzwecken gebraucht werden kann, so daß etwa übriggebliebenes gebeiztes Saatgut nicht fortgeworfen zu werden braucht. Man hüte sich aber sehr vor stärkeren Lösungen, da schon eine kleine Erhöhung des Formaldehydzusatzes die Keimfähigkeit und besonders das Bewurzelungsvermögen schwer schädigt.

Bei den bisher erwähnten Beizverfahren hat es sich in der Praxis vielfach eingeführt, die Körner nicht in eine überstehende Menge der Beizflüssigkeit einzuschütten, sondern das auf Haufen liegende Saatgut mit der betreffenden Flüssigkeit zu überbrausen und durchzuschaufeln. Die Methode hat nur dann einen vollen Erfolg, wenn das Getreide vorher gewaschen und dadurch von den beigemischten Brandkörnern befreit ist. Die Sporen im Innern der Brandkörner werden durch die Benetzung nicht abgetötet, und da viele dieser Körner bei der Aussaat zerdrückt werden, tritt dadurch eine neue Infektion ein. Man vergesse aber nicht, auch die Säcke zu desinfizieren und sie das gebeizte Getreide bald aus.

— Sorgfältige Aufbehung der Säcke. Infolge der großen Inanspruchnahme von Säcken seitens der Militärverwaltung und weil die Sackfabriken wegen Mangels an Rohmaterial ihren Betrieb eingestellt haben, macht sich nicht nur im Getreidehandel, sondern auch im Handel mit künstlichen Düngemitteln schon jetzt ein empfindlicher Mangel an Säcken bemerkbar. Er wird im nächsten Frühjahr noch stärker hervortreten. Es wird daher dringend geraten, die vorhandenen Säcke sorgfältig zu behandeln und besonders auch die Säcke aus Düngemittelsendungen in diesem Herbst sofort zu waschen und für das Frühjahr aufzuheben.

— Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Flotten-Vereins hatte beim Beginn des Krieges die Mitglieder um freiwillige Beiträge für die verschiedenen Gebiete der Kriegshülfe gebeten. Der Aufruf fand bei den Mitgliedern so bereitwillige Aufnahme, daß 344,50 M. eingingen. Diese Summe ist nun von dem Vorstande in folgender Weise verteilt worden: Kriegshülfe des Deutschen Flottenvereins 150 M., Rotes Kreuz 50 M., Nationalstiftung für Hinterbliebene der Gefallenen 50 M., Vaterländischen Frauenzweigverein Namslau 50 M., für Unterstützung der Angehörigen von zur Flotte Eingezogenen Namslauern wurde der Rest von 44,50 M. bestimmt und ist zum Teil schon verteilt worden. Außerdem wurde beschlossen, das ganze Vermögen der Ortsgruppe dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, und später aus ihm da, wo es besonders not tut, Zuwendungen zu machen. Allen Mitgliedern, die durch ihre Beiträge das Werk der Kriegshülfe gefördert haben, sei hiermit herzlich Dank gesagt! Mögen auch diese Gaben dazu beitragen, die Wunden, die der Krieg schlägt, zu heilen und manche Tränen zu trocknen!

Kriegsanleihe.

Auf die Kriegsanleihe erfolgten bei den Zeichnungsstellen in unserer Stadt 215 Zeichnungen über insgesamt 762.900 Mark und zwar 106.500 Mark auf Schatzanweisungen und 656.400 Mark auf Reichsanleihe. Davon entfallen auf die hiesige Kreissparkasse 47 Zeichnungen über 4300 Mark Schatzanweisungen und 202.000 Mark Reichsanleihe. Es ist anzunehmen, daß außerdem noch große Summen bei auswärtigen Stellen von Kreiseinwohnern gezeichnet worden sind. Das im hiesigen Kreise erzielte Gesamt-Ergebnis darf mithin als recht zufriedenstellend erachtet werden und ist ein erneuter Beweis für das patriotische Pflichtbewußtsein der Bevölkerung unseres Kreises.

Ein Gedenkblatt.

Diese erhebenden Tage, welche wir jetzt durchleben, haben den wahren sittlichen Wert unseres Volkes erkennen gelehrt. Die große gedankliche Einheit seines Empfindens und Handelns hat in tausendfältigen Variationen ihren beredten Ausdruck gefunden; Alles will mithelfen an dem herrlichen Werke, unsere heiligsten Güter zu schützen, ein Jedes auf seine Art, mit seinem besten Willen und Können. Da will auch die läb verscheuchte Kunst, die Tochter des Friedens nicht der gemeinsamen Urne der Liebe fernbleiben. Zum Besten des Roten Kreuzes hat Professor Eduard Kaempffer, unser hervorragender Schlachtenmaler, ein Gedenkblatt zu den herrlichen Worten unseres Kaisers gestiftet, welches als farbige Steinzeichnung im Verlage von Wilh. Gottl. Korn erschienen ist. Kein besseres Mittel konnte der Künstler zu dem Inhalt des hohen Erlasses finden, als den Kampf des heiligen Georg mit dem Drachen; denn unsere Sache ist eine heilige, und wir werden „das Schwert mit Gottes Hilfe so führen, daß wir es mit Ehren wieder in die Scheide stecken können“, und wie der heilige Ritter kämpfen wir gegen einen furchtbaren und überlegenen Gegner, den wir mit unseren sittlichen Kräften vernichten werden.

Die Komposition ist von äußerster Knappheit der Formulierung: ein wirrer Kampfesknäuel, dem wilden Kämpfen und Ringen der Völker entsprechend. Schon ist der Drachen geworfen und das Roß des Streiters hat den Sprung auf den Bauch getan, der Todesstoß steht ihm bevor. Ein mächtiger dramatischer Zug des Krieges durchzieht dieses Blatt, das die Kunst Kaempffers, starke Aktionen bei Mensch und Tier zeichnerisch darzustellen, im besten Lichte erscheinen läßt. Mehr als Remarque zum Ganzen, denn zur Komposition gehörig, dient die originelle Idee, wie sich aus der Milue des deutschen Michels die friderizianische Perrücke entwickelt. Der Gedanke ist trefflich nun fürwahr, der friderizianische Geist ist in unserer Nation in diesen Tagen wieder lebendig geworden.

Möge das gedankenreiche Blatt, das treue Nächstenliebe den Wunden tapferer Krieger widmete, eine recht weite Verbreitung finden.*) Dr. E. Loeschmann.

*) Der Preis des Blattes beträgt 80 Pfg. Der Erlös ist zum Besten des Roten Kreuzes bestimmt.

Kirchliche Nachrichten.

Am 16. Trinitatissonntag, den 27. September cr. predigen:

Vorm. 7½ Uhr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 9½ Uhr Pastor Melz.

Anschließend Besprechung mit der konfirmierten Jugend.

Nachmittag 2 Uhr Pastor Roy.
Kollekte zur Unterstützung bedürftiger Familien der ins Feld gerückten Krieger.

Montag, den 28. September cr. abends 8 Uhr Kriegsbetstunde Pastor Roy.

Freitag, den 2. Oktober cr. vorm. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl Pastor Fuhrmann.

Vereinsnachrichten.

Sonntag, den 27. September cr. abends 8 Uhr Luisenverein.

Sonntag, den 27. September cr. abends 8 Uhr Jugendverein in der Herberge zur Heimat.

Mittwoch, den 30. September cr. in Webers Saal Versammlung der Frauen und Mädchen der Gemeinde.

Luth. Gottesdienst d. 27. d. M. nachm. 2 Uhr Pastor Weiser.

Standesamtliche Nachrichten.

Woche vom 19. bis 25. September 1914.

Es gelangten zur Anmeldung: 6 Geburten.

Sterbefälle: Am 7. August cr. der Vizefeldwebel, Amtsgerichtssekretär Johannes Hermann Schröder von hier, 32 Jahre alt. Am 20. September cr. die verehelichte Sattlermeister Josefa Ajmann geb. Lehr, von hier, 70 Jahre alt. Am 24. September cr. die verwitwete Arbeiter Helene Ruz geb. Motros aus Gemeinde Strehlitz, 88 Jahre alt.

Bekanntmachung.

1. Die Verlustlisten werden nach Eingang beim Zentralnachweisebüro des Kriegsministeriums baldmöglichst veröffentlicht; eine Zurückhaltung derselben findet nicht statt. Infolge des überaus raschen Vorschreitens der Armeen sind die Truppenteile selbstverständlich nicht in der Lage, die Listen sogleich nach einem Gefecht einzureichen, daher öfters ein verhältnismäßig spätes Eintreffen in Berlin. Von mehreren Regimentern u. s. w. sind bis jetzt überhaupt noch keine Verlustlisten eingegangen.
2. Die Namen der Gefechte werden von jetzt ab, soweit sie mit Sicherheit bekannt sind, in den Verlustlisten angegeben werden.
3. Die bei den Namen der Verwundeten usw. angeführten Orts- und Kreisnamen beziehen sich auf den Geburtsort des Betreffenden.

Berlin, den 19. September 1914. **Das Kriegsministerium.**

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur Kenntnis der Kreiseingesessenen. Die Verlustlisten liegen im hiesigen Kreisausschußbüro, sowie in den Büros der Magistrate hier und in Reichthal zur Einsicht aus.

Namslau, den 24. September 1914. **Sayur,** Landratsamtsverwalter.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nachstehende Pferdebesitzer zur Stellung der Pferde bei eventl. Brandfällen im Stadtbezirk Namslau und im Umkreise von 7,5 km in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1914 verpflichtet sind:

1. Müller Wilhelm, Bauergutsbesitzer
2. Müller Paul, Bauergutsbesitzer
3. Neugebauer Robert, Stellenbesitzer
4. Hartmann Robert, Viehhändler
5. Kalusche Christian, Fuhrwerksbesitzer
6. Zimmer Arthur, Kaufmann
7. Spätlich Wilhelm, Brauereibesitzer
8. Heydemann Arthur, Kaufmann
9. Müller Emil, Landwirt
10. Wieloch Alfons, Dachdeckermeister
11. Kottke Georg, Wildhändler
12. Herzmann Robert, Viehhändler.

Namslau, den 15. September 1914. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Am **Sonntag, den 4. Oktober 1914** darf im Handelsgewerbe eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 6 bis 9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags stattfinden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Namslau, den 21. September 1914. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Bekanntmachung,
betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

Vom 11. September 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Rindern (Färsen, Stärken, Kalbinnen und dergl. und Kühen) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemastvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2.

Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden landwirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3.

Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4.

Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt. Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzuordnen.

§ 5.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6.

Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 Abs. 2, § 5 ergangenen Vorschriften der Landeszentralbehörde übertritt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

§ 7.

Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 11. September 1914. **Der Stellvertreter des Reichskanzlers.**
gez. Delbrück.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch veröffentlicht.

Namslau, den 23. September 1914. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Bekanntmachung.
Anzeigepflicht bei Auftreten der Cholera.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist die Cholera in Podolien und in Warschau in großer Ausbreitung aufgetreten.

Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß jede Erkrankung und jeder Todesfall von Cholera, sowie jeder Fall, welcher den Verdacht dieser Krankheit erregt, der zuständigen Ortspolizeibehörde sofort zu melden ist.

Zur Anzeige verpflichtet sind:

1. der zugezogene Arzt,
2. der Haushaltungsvorstand,
3. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person,
4. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat.

Die Versäumung der Anzeige wird streng bestraft.

Namslau, den 24. September 1914. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Bekanntmachung.

Gefunden: Eine Granatbrosche. Der Verlierer hat sich zwecks Geltendmachung seiner Ansprüche binnen 4 Wochen bei uns zu melden.

Namslau, den 18. September 1914. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

An freiwilligen Beiträgen für das Rote Kreuz gingen ein: **durch das Bankhaus S. Bielschowsky** (3. Rate): Rentier Heinrich Goldstein 10 M., Destillateur Sittenfeld 5 M., Destillateur Georg Gottheiner 15 M., **durch den Vorschuß-Verein zu Namslau:** Fleischergesellen-Bruderschaft Namslau 25 M., Frau Ida und Frl. Margarete Lucenz 5 M., Lehrer Langner 10 M., Vorschuß-Verein Namslau (1. Rate) 50 M., **durch die Expedition des Namslauer Stadtblattes** (5. Rate): Frl. Olga Häsler 2 M., Frau Gerichtsdiener Peuker 5 M., Fa. Müller & Sohn 10 M., **durch Frau Selma Urbantyk—Reichthal:** Katholisches Pfarramt in Reichthal: 6 Paar Fußlappen, 6 Paar Unterbeinkleider, 12 Hemden, 1 Paar Strümpfe, 2 Taschentücher, 1 alten Bettbezug, 3 Bettücher, 1 Handtuch, 1 Kiste Cigarren.

Mit herzlichstem Dank bitten um weitere Beiträge

Namens des Ortsausschusses
Schulz, Bürgermeister. **Paul Koschwitz.**

Vaterländischer Frauen-Verein für den Kreis Namslau.

Wir machen ergebenst darauf aufmerksam, daß Fußlappen, die für unsere Soldaten gespendet werden, die Größe 42 : 65 Centimeter haben müssen. Andere Größen sind nicht zu verwenden.

Namslau, 23. September 1914. **Der Vorstand. A. v. Karsies,** Vorsitzende.

Mit Gott für König und Vaterland!

Zur Unterstützung der Hinterbliebenen schlesischer Kriegsteilnehmer hat der Provinzialverband von Schlesien für die Provinz Schlesien eine Unterstützungskasse auf Gegenseitigkeit errichtet unter der Bezeichnung

Schlesische Kriegsversicherung
auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Der Anteilschein kostet 10 Mark. Es können für einen Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilscheine gelöst werden. Auf den einzelnen Anteilschein werden aller Voraussicht nach wenigstens 250 Mk. verteilt werden können; sollten die Verluste geringer sein, so wird sich der Betrag erhöhen, im anderen Falle erniedrigen.

Frauen, versichert Eure Männer, Väter, versichert Eure Söhne, die im Felde stehen! Arbeitgeber, versichert die Männer, die den Dienst bei Euch mit dem für das Vaterland vertauscht haben.

Entnehmt die Beträge Euren Sparguthaben oder wendet Euch an die Sparkassen oder an Eure Genossenschaft (Vorschußverein, Spar- und Darlehnskasse), welche Euch den Betrag leihen werden gegen Stellung eines Bürgen. Anteilscheine können bei allen Behörden, insbesondere den Herren Landräten, den Magistraten, Gemeinde- und Gutsvorständen, den öffentlichen Sparkassen, den Fürstentumslandschaften, der Landschaftlichen Bank und deren Nebenstellen, sowie den Geschäftsstellen und Kommissaren der Schlesischen Provinzial Lebensversicherungsanstalt gelöst werden.

Bedingungen:

§ 1. Die Teilnahme steht allen in der Provinz Schlesien wohnhaften Personen, die zur Kriegsdienstleistung beim Heere eingetreten sind, offen und erfolgt durch **Lösung von mindestens einem Anteilschein über Mk. 10,—.** Die Lösung der Anteilscheine, deren Ausgabe durch überall kenntlich gemachte Annahmestellen erfolgt, kann auch durch dritte Personen bewirkt werden und hat **in bar** zu geschehen.

§ 2. Für jeden Kriegsteilnehmer können mehrere, höchstens jedoch 20 Anteilscheine gelöst werden.

§ 3. Für bereits gefallene oder verwundete Kriegsteilnehmer kann ein Anteilschein nicht mehr gelöst werden, falls diese Tatsache bekannt war.

§ 4. **Die Leistungen der Kasse** bestehen darin, daß sämtliche eingehenden Gelder angesammelt und auf die eingetretenen Kriegssterbefälle an die Hinterbliebenen verteilt werden. Als Kriegssterbefälle gelten alle Todesfälle, welche durch Kriegsereignisse irgendwelcher Art herbeigeführt werden, oder als Folge von Kriegsereignissen (Verwundungen, Strapazen oder Unfällen im Kriege) bis spätestens drei Monate nach dem Friedensschlusse eingetreten sind. Als Kriegsereignisse gelten insbesondere auch während des Krieges entstandene epidemische Krankheiten (z. B. Cholera, Pocken, Typhus, Ruhr usw.). Für Vermißte gelten die gleichen Bestimmungen. Die Abrechnung erfolgt drei Monate nach Beendigung des Krieges und wird öffentlich bekanntgegeben. Abschlagszahlungen dürfen auf Wunsch schon früher geleistet werden. Die Auszahlung erfolgt nur gegen Rückgabe der Anteilscheine; der Inhaber der Anteilscheine gilt als empfangsberechtigt.

§ 5. Die Verwaltung erfolgt durch den Provinzialverband von Schlesien. Die Unkosten werden aus dem Zinsertrage gedeckt; ein etwaiger Ueberschuß fließt der Versicherungskasse zu, ein etwaiger Fehlbetrag wird vom Provinzialverband gedeckt.

§ 6. Werden in anderen Landesteilen ähnliche Einrichtungen getroffen, so ist die Verwaltung berechtigt, sich mit diesen zu einer Kriegsversicherung auf derselben Grundlage im Interesse einer Ausgleichung des Risikos zusammenzuschließen.

§ 7. Im übrigen gelten die seitens der Aufsichtsbehörden nachträglich etwa ergehenden Anordnungen.

Breslau, im September 1914.

Der Landeshauptmann von Schlesien.
Freiherr von Richthofen.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Das Winterhalbjahr beginnt **Dienstag, den 13. Oktober.** Die Anstalt wird nach den neuen städtischen Räumen **Poststraße 1** verlegt, welche den gesundheitlichen Verordnungen entsprechend eingerichtet sind. Anmeldungen für alle Klassen nehme ich in meiner Wohnung **Peter-Paulstraße 3** an Wochentagen von 11—4 Uhr entgegen.

D. Bobertag, Vorsteherin.

Fürs Militär:

Tricotagen
Unterjacken
wasserdichte Militärwesten
gestrickte Westen
Lederwesten
Leibbinden

Kniewärmer
Pulswärmer
Brust- und Rückenwärmer
Kopfschützer
Socken
Warme Decken

Sämtliche Wäscheartikel für Hilfslazarette
in bekannter Güte und grosser Auswahl.

Albert Zielschowsky, Namslau
Ring.

Campagnebeginn

am Donnerstag, den 1. Oktober. Arbeiteranmeldungen werden werktäglich im Kontor entgegengenommen.

Zuckerfabrik Bernstadt.

Hierzu 2 Beilagen.